Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **18 (1896)**

Heft 18

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 18. 1896.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 3. Mai.

Inhalt: Gedicht: Ein Orgelkonzert. — Europas Ende. — Ein großer Irrtum. — Luftreinheit. — „Schulsünden." — Weibliche Fabrikinspektorinnen. — Weibliche Fortbildung. — Zur Beherzigung. — Sprechsaal. — Feuilleton: Baronin Toni.

Beilage: Eine Mutter. — Was Frauen thun. — Wortlos. — Briefkasten der Redaktion.— Reklamen und Inserate.

Ein Orgelkonzert.

Lautlos im dunkeln Kirchenschiff die Menge.
Im hohen Chorstuhl sitz' ich andachtsvoll
Und lausche in die weihrauchschwüle Nacht.
Da braust's herab, mit Donnerton durchschauernd
Das wehrlos, ahnungslose, wunde Herz
Und zuckt elektrisch zu den Fingerspitzen.
Das wäre Orgelklang, dies Donnergrollen,
Bei dessen Dröhnen selbst die Pfeiler schüttern?
Nun prasselt's nieder wie mit Wolkenbrüchen,
Wie grelle Blitze zuckt es schrill hindurch —
Und dann, dann klingt es süß wie Kinderstimmen
Aus dem verlornen Paradies der Heimat.
Und immer süßer — ach — unselig süß,
Als wenn der ganzen Menschheit Wonnetraum
Verkörpert sich zu einem einzigen Ton,
In allen Tiefen ird'schen Wesens wühlend,
Dennoch empor zum Licht, zum Himmel ringend.
Der alte Wonnetraum der Menschenseele,
Verhauchend im Unendlichen des Weltalls,
Dann wieder steigend, schwellend, bis ein Schrei,
Ein Sehnsuchtsschrei der Kreatur — erstirbt
Des Orgelspiels erschütternd letzter Klang.
. . . So — wie ein Ball geschleudert wird mein Herz
Von höchsten Höhen in der Hölle Schlünde,
So fühlt ich alles Menschenglück und Weh
In einer einzigen, kurzen Dämmerstunde —
Und wie im Traume nur find' ich mich zurück!

Hermine von Preuschen.

Aus: „Die Musik" von A. Beetschen.

Europas Ende.

In einem Buche, das letzthin unter diesem Titel den Weg durch die Welt angetreten, sagt uns Mr. Amédée Bocher, die im Jahre 1900 in Paris stattfindende universale Ausstellung sei die letzte, die Europa sehen werde.

Sollten denn wirklich im zwanzigsten Jahrhundert weder London noch Paris, Berlin oder Wien Weltausstellungen haben, diese allein in den neuerstehenden Weltteilen, in Amerika oder Asien stattfinden? Warum könnte Europa im künftigen Jahrhundert keine universale Ausstellung mehr haben? Nach Mr. Bocher auf einfache Weise, — weil das müde, erschöpfte Europa nicht mehr genug Kraft besitze, um mit den jungen Ländern ringen zu können. Mr. Bocher schreibt, daß Amerika, Afrika und selbst Australien Produktionen von allen Sorten und namentlich Erzeugnisse aus dem Gebiete der Landwirtschaft, bei der im Jahr 1900 in Paris stattfindenden Exposition ausstellen werden. Das Gleiche möchten die orientalischen Länder vollbringen. Japan, China und Indien werden — alles, was sich transportieren läßt, alle Arten von Fabrikationen, Geweben und metallurgischen Erzeugungen ausstellen. Wenn man dann die niedrigen Preise all dieser fremden Artikel sieht, und die den europäischen Staaten daraus entstehende Konkurrenz ahnt, dann werden des alten Europas Landwirte und Gewerbetreibende ihre schwierige Lage verstehen. Mancher wird einsehen, daß das Ringen mit der Konkurrenz (z. B. in landwirtschaftlichen Produkten) junger Länder, wie Afrika, Australien und Südamerika, unmöglich sein dürfte. Was wird dann folgen? Mr. Bocher meint, die nächste Pariser Ausstellung werde den Millionen Besuchern das Großartigste bieten, Vorstellungen, Geräte, Zeug und Material, wie die Menschheit bis jetzt noch nicht gesehen; aber — wenn damit unser Jahrhundert erlösche, — sei die Zukunft mit ihren Stürmen vor uns!

Im nächsten Jahrhundert beginnt nach Mr. Bocher der Kampf mit dem alten Europa und dem verjüngten, verwandelten Orient. Die ungleiche Stärke bei diesem Ringen zeigt uns Mr. Bocher ungefähr folgendermaßen:

„Auf der einen Seite, auf müder Erde, die alten Völker, zu Boden gedrückt durch die vielen Steuern, erschöpft von den Kriegen und Revolutionen, die seit Jahrhunderten keine anderen Resultate hervorbrachten als Haß und die Ersetzung der alten Religiösität durch Glauben an den Materialismus. Auf der andern Seite wandelt über unendliche, bebaubare und ertragsreiche Ländereien eine junge Menschheit, Kraft besitzend, welche Liebe zur Arbeit, Vertrauen in sich, Wandergeist, Religion und endlich, bei den meisten, Todesverachtung gibt."

So fatal uns dieses erscheint — Europa kann überflügelt und besiegt werden! Der japanesische Handel macht im Morgenlande den europäischen Erzeugnissen jetzt schon Konkurrenz. Bald vielleicht werden orientalische Waren die Märkte und den Handel Europas überfluten! Wohl hat das an der Spitze stehende, regsame Japan kaum 60 Millionen Einwohner; aber die anderen „Gelbhäutigen" Asiens sind ebenfalls fleißige Arbeiter, welche mit wenig leben und deshalb so billige Arbeiten liefern. Und Dampf und Elektricität, alle diese neuen Erfindungen, beschleunigen diese Konkurrenz. Die Entfernung, der Zwischenraum hört auf, und die Gefahr ist dem alten Europa so nahe.

Das sind wenig beruhigende Zukunftsansichten! Aber etwas Wahrheit, vielleicht mehr, als wir uns vorläufig eingestehen, liegt gewiß in denselben. Mr. Bocher wünscht, daß Regierungen und Völker sich vereinen und gemeinsam gegen die drohende Gefahr ringen sollten. Er träumt von einer Sorte von „Vereinigten Staaten Europas", die manches, was auf die Völker drückt, aufheben könnten. Das wäre Europas Umgestaltung — und nicht sein Ende!

Diese „Einigung" wird kaum das Lebenslicht erblicken. Aber was das alte Europa dem Ruine entgegenführt, muß aufgehoben werden, eine gänzliche Umgestaltung (wohl auch des Militärwesens, das in Europa ja gegenwärtig jährlich Milliarden verschluckt) wird sich früher oder später vollziehen müssen, wenn Europa mit den jungen, erneuerten Ländern ringen will.

Pauline Pfister.

Ein großer Irrtum.

Eine mißverstandene Idee verleitet manche Männer, sich von schwach ausgeprägten, weiblichen Charakteren lauter Nachgiebigkeit zu versprechen und eine Lebensgefährtin zu wählen, die keine Ansprüche auf Geistesbildung machen kann. Männer, die diesem Irrtum verfallen sind, stürzen aber gerade in den Abgrund, dem sie am eifrigsten zu entgehen bemüht waren. Von einer kleinlich denkenden, nach keinen höheren Zielen strebenden, nur mit sich selbst beschäftigten Frau werden sie am zuverlässigsten regiert werden; denn es ist fast nicht möglich, der Herrschaft einer solchen zu entgehen. Was könnte man auch ihren beschränkten und eigensinnigen Launen Wirksames entgegensetzen? Von welcher Seite soll der Mann sie zu interessieren suchen? Welchen Ersatz kann er ihr geben, wenn er verlangen muß, daß sie diese oder jene Gewohnheit oder Liebhaberei ihm, oder vielmehr ihrer neuen Stellung, ihrer Pflicht, zum Opfer bringe, da sie weder Beweggründe zu erfassen und zu verstehen, noch den Wert derjenigen Gesinnungen zu empfinden vermag, wodurch gebildete, feinfühlende Menschen sich bestimmen lassen, wenn sie ihrem Manne nichts anderes entgegenzusetzen hat als eine unthätige, aber unbeugsame Beharrlichkeit? Die Frau, die ihren Blick nicht in edlem Streben in die Höhen und in die Tiefen richtet, verkommt geistig und gemütlich in den kleinlichsten Interessen

des häuslichen und alltäglichen Lebens, und das hemmt auch des Mannes freien Flug; es beschränkt seine eigene Entfaltung. Es ist ja das höchste Glück des Menschen, daß wir das ausführen und darlegen können, was wir als recht und gut einsehen, was wir als Grundsatz bekennen, für das wir begeistert sind. Wie muß es den Mann dann schmerzlich erbittern, wenn der Mangel an Einsicht und der launenhafte, kindliche Eigensinn der Frau sich seinem Streben hemmend entgegenstellt, wenn sie nicht durchführt, was er in richtiger Erkenntnis anordnet, wenn der Eigensinn der beschränkten Frau seine Intelligenz und sein Streben lahm legt. Und diese Frau soll die Mutter seiner Kinder werden! Es ist dem Manne klar, daß nur derjenige Kinder gut zu erziehen versteht, der selbst etwas Rechtes, selbst eine sittlich tüchtige Persönlichkeit ist, daß die fortgesetzte Selbsterziehung und Selbstbildung unumgänglich nötig, um Kinder richtig erziehen zu können. Und seine Frau, die künftige Mutter, vermag diese Wahrheit nicht einzusehen! — Wie wird es mit seinen Kindern werden? Er denkt für sie, liebt sie, noch bevor sie das Licht der Welt erblickt haben. Wird an den noch Ungeborenen seine unkluge Wahl sich rächen? Nimmt doch das Kind Eindrücke für das ganze Leben auf, noch ehe wir oft denken, daß überhaupt etwas auf dasselbe Eindruck macht. Ihn verfolgt das Wort Jean Pauls: Wenn die Gebrechen der Seele, die den Kindern in den ersten Lebensjahren durch falsche Behandlung zugefügt werden, ebenso sichtbar wären als Beinbrüche, krumme Glieder und andere leibliche Verletzungen, welch gräßlichen Anblick würde dann unsere junge Nachkommenschaft gewähren!

Der Mann, der solcherweise eine unrichtige Wahl zu beklagen hat, gibt in der Regel sein Bestreben, die Frau zu fördern, ihr das Verständnis für ihre erhabene Aufgabe zu öffnen, sie zu seinem Standpunkte emporzuziehen, in kurzer Zeit entmutigt auf. Sei es, daß er dessen Nutzlosigkeit einsieht und wenigstens den Frieden zu erhalten sucht, oder daß er durch die Verbindung mit der an Bildung, Charakter und Streben weit unter ihm stehenden Frau auch seinerseits lax geworden ist, daß er seinen Standpunkt dem ihrigen angepaßt, sich mit ihrem Wesen schweigend in Uebereinstimmung gebracht hat. In dieser Accommodation nach unten liegt aber ein verhängnisvoller und nicht wieder gut zu machender Rückschritt, der auf halber Höhe stehen läßt, was zur Erklimmung der höchsten Höhe befähigt und berufen war. Doppelt verhängnisvoll ist dieser Rückschritt, weil auch die Kinder damit betroffen werden, weil die Atmosphäre in der sie aufwachsen, eine weniger klare sein wird, weil das Vorbild der Eltern weniger erhaben, das Ziel, das ihnen gesteckt wird, ein weniger hohes sein kann.

Und all dieses ist die Folge des erstlich begangenen Irrtums und der seinem Erkennen folgenden Entmutigung. Anpassung in der Ehe muß sein; aber das Vollkommenere darf sich nicht dem Unvollkommenern unterordnen, sondern die Accommodation muß nach oben geschehen, und es taugt nicht, die Flinte mutlos ins Korn zu werfen.

Luftreinheit.

Die Reinheit der Luft in unseren Wohnungen ist die erste Bedingung zu unserm Wohlergehen, und es verdienen folgende Punkte ganz besonders unsere Beachtung:

Die Tapeten der Wohn- und Schlafzimmer dürfen nicht gifthaltig sein; ebenso gefährlich ist der arsenikhaltende Wandanstrich. Es lösen sich Stäubchen ab, die von den nichts ahnenden Zimmerbewohnern verschluckt werden, was, wenn dies andauernd geschieht, die Gesundheit allmählich untergräbt. Auch das Brennen von arsenikhaltigen Kerzen ist sehr gesundheitsschädlich. Ueberhaupt haben alle unsere Beleuchtungsapparate ihre Mängel, welche die Gesundheit ungünstig beeinflussen. Sogar das elektrische Licht, das sonst als das Beste anerkannt werden muß, wird nicht von jedermann gut vertragen. Es gibt Personen, deren Nervenleben dadurch in unangenehme Aufregung gerät, so daß ihnen ein ruhiges Arbeiten bei diesem Licht geradezu unmöglich ist. Große Luftverderber sind das Leuchtgas und das Petroleum, welches Material gegenwärtig noch am meisten zu Beleuchtungszwecken benutzt wird. Gibt ja doch die Gasflamme $2^1/_2$mal mehr Kohlensäure ab, als ein Mensch in gleicher Zeit aushauchen würde. In Zimmern, wo Gas gebrannt wird, halten sich auch die Blumen nicht. Reines Petrol in richtig konstruierten und zweckmäßig behandelten Lampen gebrannt, entwickelt zwar nicht die Schädlichkeiten des Leuchtgases, doch können auch hier, wenn man den Kopf beim Arbeiten der Lampe zu nahe bringt, Kongestionen hervorgerufen werden, während der geringe Gehalt an leuchtenden Strahlen, verglichen mit dem natürlichen Licht, eine größere Reizung des Nervenapparates bedingt.

Die Heizung der Wohnräume kann der Reinheit der Luft ebenfalls Eintrag thun. Die eisernen Gußöfen entwickeln Kohlenoxydgas infolge der Feuerung, die zugleich den Sauerstoff verzehrt. Wohl empfiehlt man, auf den geheizten Ofen ein mit Wasser gefülltes, offenes Gefäß zu stellen, damit das Wasser verdunste und die Temperatur des Zimmers eine feuchtwarme werde, und öffnet auch, wenn es gut geht, von Zeit zu Zeit das Fenster, allein immerhin wird dadurch der Vorteil nicht aufgewogen, welche die Kachelöfen, die gleichmäßig Wärme ausstrahlen, gewähren.

Die Reinheit der Luft kann auch durch blühende Blumen beeinträchtigt werden, ganz besonders, wenn das Zimmer geschlossen ist.

Ganz besondere Achtsamkeit ist den Schüttsteinen und den Abfallkübeln zuzuwenden. Die ersteren sollten regelmäßig in kurzen Zwischenräumen in den Abfallrohren ganz gründlich gereinigt werden, und wenn die letzteren nicht zu einer Quelle der Luftverderbnis werden sollen, so darf man niemals etwas in den Kübel schütten, ohne dasselbe mit Asche, Erde oder Torfmüll bedeckt zu haben.

Eine große Gefahr für Luftverderbnis bieten auch unsere modernen, vermeintlich streng nach Grundsätzen der Hygieine erbauten Wohnhäuser. Bei der bedenklichen Verteurung des Bodens wird der Raum in unseren Häusern so ausgenutzt und abgeteilt, daß von einem freien Cirkulieren der Luft kam mehr die Rede sein kann. Früher war der Dachboden ein offener Raum, wo die Sonne durch die Giebelfenster hereinscheinen und die Luft ungehindert ab- und zuströmen konnte. Auch waren die einzelnen Etagen nicht abgeschlossen, wie es jetzt überall üblich ist. Allfällig sich da oder dort im Hause vorfindende Luftverderbnis konnte sich sofort ausgleichen, die Luft blieb nicht eingeschlossen, wie es jetzt so vielfach der Fall ist. Man mache nur den Versuch und öffne in einem mehrstöckigen, von verschiedenen Familien bewohnten Haus die Korridorabschließthüren, und man wird in jeder Wohnung einen ganz besondern, oft ganz widerwärtigen Geruch finden, der ganz deutlich zeigt, daß die Luft in der gesamten Wohnung niemals gründlich erneuert wird. Es genügt eben nicht, in diesem oder jenem Zimmer dann und wann ein Fenster zu öffnen, sondern die Luft muß von zwei oder mehr Seiten kräftig und anhaltend durchziehen können, wenn eine gründliche Erneuerung stattfinden soll.

Oft dringt auch schlechte, stagnierende Luft aus feuchten, schlecht gereinigten und gelüfteten Kellern und unten im Hause liegenden Badräumen oder Waschküchen. Da muß energisch für Austrocknung, Reinigung und Lüftung dieser Räume gesorgt werden, wenn nicht das ganze Haus ungesund werden soll.

Nicht genug kann aber eine Unsitte verurteilt werden, deren Uebung in einer Menge von Häusern die größten hygieinischen Unzuträglichkeiten mit sich bringt. Es ist die Gewohnheit, das Wasser, in welchem die mit Exkrementen der kleinen Kinder gefüllten Windeln geschwenkt wurden, ohne weiteres durch den Schüttstein ablaufen zu lassen.

In den Kniestücken der Abfallröhren, wo immer Unrat haften bleibt, bleiben auch diese nicht flüssigen Stoffe hängen und entwickeln dort einen unausstehlichen Geruch, der sich in den Schüttsteinen aller Stockwerke des Hauses bemerklich macht. Gegen solche grobe Luftverschlechterung sollte energisch eingeschritten werden.

Aber leider verhält sich, aller Belehrung zum Trotz, die Mehrzahl der Menschen noch äußerst gleichgültig solchen gesundheitlichen Schädigungen gegenüber, und es scheint noch viel gesprochen und geschrieben werden zu müssen, bis das hygieinische Gewissen überall scharf genug geworden ist.

„Schulsünden."

Unter dieser Aufschrift bringt das „B. Tagbl." einen Artikel, der gegen die Ueberbürdung unserer Schuljugend gerichtet ist. Unter Hinweis auf die Untersuchungen von Kräpelin, Burgerstein und Höpfner wird eine Reduktion der Zahl und der Dauer der Unterrichtsstunden befürwortet. Der Verfasser führt dabei eine etwas harte Sprache. „Ein solches Drauflosunterrichten muß naturgemäß unsere Jugend allmählich der geistigen Erschöpfung und Verstimpelung entgegenführen . . . Eine eigentliche Raubwirtschaft wird mit dem geistigen Kapital unserer Kinder getrieben. Niemand will freilich schuld daran sein. Die Lehrer schieben sie auf die Behörden und diese auf die Lehrer. Aber wenn unser Geschlecht nicht schließlich nervös zu Grunde gehen soll, so muß da Wandel geschaffen werden, und das können nur die Behörden unternehmen. Eine andere Einteilung der Schulzeit, größere und häufigere Pausen sind zuerst anzustreben; dann aber auch Abschaffung alles Gedächtniskrams und Aenderung der öffentlichen Examen in dem Sinne, daß der Kandidat und die Kandidatin nicht mehr nach einer gewissen Quantität einzelner Kenntnisse, sondern nach dem allgemeinen Stand ihrer Intelligenz und Urteilsfähigkeit taxiert werden. Solche Examen wären freilich schwieriger auszuführen, als die jetzt in Uebung befindlichen. Aber sie wären des Schweißes der Edlen wert."

Weibliche Fabrikinspektorinnen.

Ueber die Fabrikinspektorinnen seines Bezirks spricht sich im letzten Jahresbericht der französischen Fabrikinspektion der Inspektor Blaise, der in der Hauptsache das Departement der alten Normandie beaufsichtigt, wie folgt aus: „Der sechste Aufsichtsbezirk, der sieben Departements umfaßt, hat sechs Departementsinspektoren, deren Eifer und Hingebung ich gern anerkenne, sowie eine Inspektorin mit dem Sitz in Rouen, die lediglich die weiblichen Arbeiterinnen in den Städten Rouen, le Havre, Dieppe, Elbeuf u. s. w. zu überwachen hat. Die Inspektorin hat ihr Amt mit größter Korrektheit (avec la correction la plus grande) und mit bemerkenswertem Eifer versehen. Sie hat der Gesundheitspflege in den kleinen Werkstätten, die bis dahin noch niemals besucht worden waren, Eingang verschafft und hat ebenso die gesetzlichen Vorschriften für die Fabrikarbeit zur Kenntnis und Geltung gebracht." Dann wird rühmend erwähnt, wie die Beamte einen Hülfsverein für die bis dahin ganz verlassenen Arbeiterinnen der Kleinindustrie und des Handwerks mit Hülfe bürgerlicher Notabilitäten organisiert habe, und mit folgenden Worten geschlossen: „Es wäre zu wünschen, daß alle wichtigeren Mittelpunkte weibliche Inspektoren bekämen, die je nach Bedürfnis ein oder mehrere Departements beaufsichtigten und die Landbevölkerung einstweilen beiseite ließen."

Weibliche Fortbildung.

Ein Mädchengymnasium soll demnächst in Dresden errichtet werden. In den vier oberen Klassen soll Latein und Griechisch fakultativ gelehrt werden. In den fünf unteren Klassen wird der Schwerpunkt auf neuere Sprachen, Naturwissenschaften und Mathematik gelegt werden. Auch die Leitung des Gymnasiums soll einer weiblichen Kraft unterstellt werden.

Zur Beherzigung.

Der Verein „Freundinnen junger Mädchen" warnt in seinem Organ vor dem Zudrängen der jungen Mädchen nach der Ausstellungsstadt Genf. Es heißt:

„Die Ausstellung in Genf übt schon einen solchen Zauber auf die jungen Mädchen aus, daß die Placierungsbureaux und Marthahäuser verschiedener Schweizerstädte mit Recht in Sorge sind. Manches Marthahaus steht vollständig leer, manches Placierungsbureau ist im Besitze der schönsten Stellenangebote, aber kein junges Mädchen meldet sich: Alles ist nach Genf gezogen." Diese Worte geben uns viel zu denken. Ein wahrer Strom von jungen Mädchen zieht nach Genf. Was suchen sie dort, und was finden sie? Während einiger Monate hohen Lohn, ein Leben das viel Abwechslung und allerlei Freuden mit sich bringt. Und dann? Im Herbst wird der Strom von Genf zurückkommen, wie er sich jetzt dahin zieht. Ob aber die Mädchen, die dort gewesen, dann bescheidener und genügsamer geworden sind, und nicht viel mehr abwechslungshungriger, ist sehr zu bezweifeln. Sie haben sich dann an ein solch leichtes Leben gewöhnt, und werden nachher um so mehr Mühe haben, sich wieder in einen geordneten Haushalt zu fügen. Und bringt es nicht die Ausstellung selbst mit sich, daß die Versuchung sehr groß ist, das so schnell verdiente Geld auch ebenso schnell wieder auszugeben. Doch das ist nicht alles, und wir möchten hier noch ein ernstes Wort an die Mütter richten, deren Töchter diese Sehnsucht nach Genf nicht überwinden können. Habt ihr es auch schon bedacht, o, ihr Mütter, die ihr eure Töchter dorthin ziehen läßt, daß diese dort manchen sittlichen Gefahren ausgesetzt sind? Zwar wird auch dort der Verein der Freundinnen junger Mädchen es sich angelegen sein lassen, die Töchter so viel wie möglich zu schützen, aber wie viel schlechte Menschen werden gerade durch die Ausstellung angezogen, die es darauf absehen, die unerfahrene Jugend in ihr Netz zu ziehen! Denkt ihr nicht an die weißen Sklavenhändler, die auf wahrhaft teuflische Weise die Mädchen ins Verderben zu locken suchen? Wäre es nicht besser für das äußere und innere Wohl eurer Töchter, wenn dieselben

eine gute, wenn auch bescheidene Stelle annehmen würden, wo sie im Schoße einer rechtschaffenen Familie etwas Rechtes in Küche und Haushalt lernen würden? Da hätten sie für ihr ganzes späteres Leben, besonders auch, wenn sie einst einem eigenen Haushalt vorstehen sollen, einen bleibenden Gewinn, welcher mehr wert ist, als ein hoher Lohn.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3512: Wäre vielleicht unter den geehrten Lesern und Leserinnen der „Frauen-Zeitung" jemand im Falle, einer jungen Frau einen passenden Ort in gesunder Lage anzuweisen, wo sie sich unter bescheidenen Ansprüchen für einige Zeit erholen könnte? Nicht Pension, nicht Kurort, denn ich bin nicht für solches, sondern in einem einfachen, bürgerlichen Privathause, wo mir auch Gelegenheit geboten wäre, mich beteiligen zu können an Arbeit, sei es, was es wolle, ich würde mich zu jeder Arbeit hingeben, auch für einen Laden, denn es gibt ja solche, in die man sich schnell zurechtfindet, oder eine Wirtschaft. Ich bin auch im Nähen durch und durch bewandert, was für einfachere Verhältnisse erforderlich ist. Ich verlange nicht so sehr eine körperliche Erholung, denn diese würde mir nur schaden, nicht nützen, als vielmehr eine Zerstreuung für Herz und Gemüt, eine vorübergehende Veränderung der Verhältnisse. Ich bitte den verehrten Leserkreis, diesem Wunsche, wenn möglich, gütigst entgegenzukommen. Ich werde mich denen gegenüber von Herzen dankbar erzeigen, die für mich in dieser Angelegenheit etwas leisten können. B. B.

Frage 3513: Ist eine Mutter gehalten, sich ohne weiteres der Autorität des Ehemannes zu fügen auch in der Erziehung der Mädchen, wenn sie die Ueberzeugung hat, daß seine Anschauungen über diesen Punkt nicht die richtigen sind? Und unrichtig ist es gewiß, ein junges Mädchen, das sinnlich leicht erregbar ist, und dessen flüchtiges Wesen und sehr geringe Begabung fürs Rechnen und Schönschreiben durch die ganze Schulzeit hindurch nur eine und dieselbe Klage bildete, in eine kaufmännische Lehre zu geben, ohne vorher das nötige Wissen und Können zur Besorgung und Führung eines Haushaltes sich angeeignet zu haben. Unpassende Kameradschaft während der letzten Schuljahre hat das Mädchen auf einen ungesunden Weg gebracht. Ich habe aber die Ueberzeugung, daß mütterliche Ueberwachung und mütterlicher Einfluß, verbunden mit der so wohlthätig wirkenden Haus- und Gartenarbeit, das Denken des sehr gemütvollen und leicht zu lenkenden Mädchens wieder ins richtige Geleise bringen kann; währenddem die in Gemeinschaft von jungen Leuten des andern Geschlechts zu machende Kaufmannslehre mir jetzt eine große Gefährde bedeutet. Ich möchte nur ein Jahr gewinnen, um meine Tochter sittlich zu befestigen, ihre Gesundheit zu kräftigen und ihr die Hausarbeit zu lehren; nachher will ich der Ausbildung für den Kaufmannsstand nichts in den Weg legen, trotzdem ich finde, das Mädchen eigne sich nicht hiezu. Die Tochter selbst steht auf Seite des Vaters, nicht aus Neigung zum Beruf, sondern weil ihr das Zusammensein mit jungen Leuten amüsant erscheint. Ich bitte um offene Meinungsäußerung in dieser für mich sehr wichtigen Frage und danke zum voraus bestens.
Besorgte Mutter in A.

Frage 3514: Ich bin einzige Tochter und habe noch drei Brüder. Nun ist uns letzten Winter unsere unvergeßliche, liebe Mama gestorben. Jetzt will sich der Vater wieder verheiraten, und nun frage ich an, ob die Aussteuer von meiner seligen, lieben Mama mein ist oder dem Vater. Für gütige Antwort dankt Eine noch junge Abonnentin.

Frage 3515: Ich bin genötigt, den ganzen Tag zu sitzen und leide infolgedessen fast immer an kalten Füßen. Was läßt sich gegen dieses Uebel thun? Den Winter hindurch halfen mir die Wärmeflaschen, doch jetzt sind mir diese lästig geworden, da sie nur noch helfen, wenn sie recht heiß sind. Die sitzende Beschäftigung kann ich nicht aufgeben und zum Laufen am Morgen oder am Abend fehlt mir im Frühjahr die Zeit. Die Saison bringt eben zu viel Arbeit.

Frage 3516: Ein junges Mädchen, das zur Erlernung des Hauswesens seit sechs Wochen bei mir im Dienst steht, ist bei außergewöhnlich hoher Intelligenz so überaus flüchtig, daß alle seine Besorgungen äußerst mangelhaft sind. Wenn sie Kommissionen zu machen hat, so bringt sie selten das Richtige heim, und ihre Abrechnungen stimmen niemals; bei jedem Aufwaschen zerbricht sie ein Stück Geschirr, und beim Reinigen der Zimmer wird immer etwas mehr oder weniger Wertvolles verdorben. Dabei ist aber das Mädchen eine durchaus offene, gutmütige und anhängliche Natur, die sich trotz aller Verlockung weder von den Hausgenossinnen, noch von den Nachbarinnen aushorchen läßt. Ich habe dem Vater des Mädchens Vorstellungen gemacht, daß ich die fortgesetzte Unachtsamkeit durch Abzug des angerichteten Schadens strafen müsse. (Ich muß dies thun wegen meinem Mann, der für das beständige Ersetzen zerbrochener Gegenstände in Zukunft kein Geld mehr hergeben will.) Der Vater des Mädchens ist in heftigen Zorn geraten und will die Tochter in eine Fabrik stecken; zu künftigem Schadenersatz will er sich nicht verpflichten. Mich dauert das Mädchen, aber ich habe schon mit dessen Aufnahme ein großes Opfer gebracht und muß deshalb für meines Mannes Stimmung Rücksicht tragen. Wie denken einsichtige Leser von dieser Sache? Ich möchte das Mädchen gerne wenigstens so lange behalten, bis es im stande ist, eine bezahlte Stelle zu versehen, und ich hoffe dabei, auch bis zu einem gewissen Grade seine Fehler korrigieren zu können; aber ich denke doch, daß ich dem Willen meines Mannes Rechnung tragen muß. Könnte nicht die Gemeinde angegangen werden, eine gewisse Garantie zu übernehmen, damit das Mädchen seine Lehrzeit beendigen kann? Unwissende in G.

Frage 3517: Was kann eine Frau thun, um die Anlage zur Eifersucht wirksam zu bekämpfen? Ich habe früher diese Neigung niemals bei mir bemerkt, denn ich fühlte mich der Liebe meines Mannes sicher, trotzdem sein Wesen stets kurz angebunden und weder liebenswürdig war, noch daß er sich liebebedürftig gezeigt hätte. Erst seit ein besonderer Zufall mir zur Kenntnis brachte, daß mein Mann in Gesellschaft mit anderen die Liebenswürdigkeit und Fröhlichkeit selbst sei, begann ich der Ursache zu diesem ungleichen Wesen nachzudenken. Ich ging mit mir selber scharf ins Gericht, um auszufinden, welche Eigenschaften meinen Mann bei mir wohl abstoßen möchten, und rief mir alle unsere Unterredungen ins Gedächtnis zurück, um zu wissen, ob er jemals Anlaß genommen habe, dieses oder jenes zu rügen. Mein Nachdenken war aber resultatlos; ich konnte mich auf nichts besinnen. Er hatte an mir niemals etwas getadelt, aber auch noch niemals etwas gelobt. Und jetzt fällt mir eine Binde von den Augen: Ich bin ihm gleichgültig; er findet es nicht einmal der Mühe wert, mir zu sagen, was ihm an mir mißfällt. Seitdem ich diese Erkenntnis geschöpft habe, liegt's mir wie eine Centnerlast auf dem Herzen, sowie er am Abend oder am Sonntag das Haus verläßt, um der Geselligkeit zu pflegen. Ich sehe ihn im Geist angeregt und fröhlich vor mir, das Glück genießend, das er daheim, bei seiner Frau, wie es scheint, noch niemals empfunden hat. Warum hat er denn um mich geworben, wenn ich ihm doch niemals etwas sein konnte? Sollten es bloß äußere Rücksichten gewesen sein, die seine Wahl auf mich gelenkt haben? Es ist ja wahr, ich entbehre aller Schönheit; aber ich bemühte mich, ausschließlich für ihn zu leben; ich dachte nur an sein Behagen und suchte seine Wünsche zu erraten, und war glücklich in dem Gedanken, dem Insichgekehrten und Stillen ein trautes Heim zu schaffen. Er verlangte niemals, daß ich ihn auswärts begleitete, und er erzählte auch niemals etwas über sein Außenleben, so daß ich von seinem Doppelleben keine Ahnung hatte, bis der Zufall mir darüber die Augen öffnete. Ist es mir nun zu verargen, daß die quälendste Eifersucht mich verzehrt? Daß ich an der Zukunft verzweifle, und daß das Dasein keinen Wert mehr hat für mich? Ich bin froh, daß meine guten Eltern gestorben sind, so daß sie meinen Kummer nicht mit anzusehen brauchen. Daß ich mit meinem Manne nicht über die Sache sprechen kann, wird wohl jede feinfühlende Frau begreifen. Ich bettle nicht um Liebe und lasse nicht für mich betteln; aber vernehmen möchte ich, was andere in meiner Lage thun würden. Es wäre wohl das Beste, ihn frei zu geben; aber erstlich sind keine rechtlichen Gründe vorhanden, und dann ist es auch unmöglich, daß ihm eine Trennung aus materiellen Rücksichten nicht paßt, und das wäre mir zu hart, erleben zu müssen. Um freundliche Meinungsäußerungen von wohlmeinenden Leserinnen und Lesern bittet Eine schwer Geprüfte.

Frage 3518: Es ist mir durch die Vermittlung eines Bureaus für die Besetzung einer Vertrauensstelle ein Frauenzimmer empfohlen worden, das den zu machenden Anforderungen in jeder Weise bestens entsprechen werde. Auf dieses hin fand das Engagement statt, und das Fräulein trat ihr Amt an. Die Anstellung lautet für die Saison bis Ende Oktober, und ist Auszahlung des vollen Lohnes Bedingung, wenn die Dienste der Angestellten früher als Ende Oktober entbehrlich werden. Eine Woche nach Antritt des Dienstes erfahre ich, daß das fragliche Frauenzimmer — das seinen Dienst gut versah — vor einigen Jahren in eine Diebstahlsgeschichte verwickelt gewesen sei. Zur Rede gestellt, konnte die Betreffende das Faktum nicht leugnen, und ich gab ihr meine Entlassung, trotzdem ich sehr in Verlegenheit geriet. Ich bin nun der Meinung, es gebühre der Betreffenden nicht mehr als der auf die Woche entfallende Lohn, um so mehr, als ich ihr das Reisegeld beim Antritt gleich vergütet hatte. Sie aber beansprucht vertragsgemäß den für die ganze Saison ausgemachten Lohn. Ich möchte dem Fräulein das Fortkommen nicht unnötig erschweren, was unbedingt geschehen würde, wenn der Handel vor dem Friedensrichter zum Austrage kommen müßte; aber ich fühle mich doch anderseits auch nicht verpflichtet, den großen Schaden allein zu tragen. Ich bin bereit, der Bedauernswerten eine untergeordnete, beaufsichtigte Stellung für so lange in meinem Hause einzuräumen, bis sie anderswo wieder ein Engagement gefunden hat unter der Bedingung, daß sie sich in keinem Falle auf ihren Dienst in meinem Etablissement beruft. Ich denke, damit meiner Pflicht so gut es die Verhältnisse erlauben, nachgekommen zu sein, möchte aber doch gerne hören, wie andere in gleicher Lage handeln würden. Hat sich das Vermittlungsbureau durch seine unbedingte Empfehlung nicht straf- und haftbar gemacht? Enttäuschte in K.

Antworten.

Auf Frage 3493: Ganz einverstanden mit betreffendem Einsender; er sagt es sehr gut, daß eine Frau unter obwaltenden Verhältnissen zu solchen Unregelmäßigkeiten sich hinreißen läßt. Der betreffende liebevolle Ehemann sollte überhaupt, wenn er so gutdenkend ist für seine Frau, solches unter vier Augen leicht rügen und zur Besserung wenden können, ohne es auf publizistischem Wege zur Entsetzung vieler rechtdenkenden Frauen und Männer zu thun.
Einer, der das Glück hat, eine liebe, treue Gattin zu besitzen.

Auf Frage 3494: Ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung die Pension Kurz, près du marché 13, Lausanne, bestens empfehlen. Sie entspricht in allem Ihren gestellten Anforderungen. Der Pensionspreis ist 750 Fr. Auf Verlangen gebe ich Ihnen gerne nähere Auskunft, da einer Tochter und einer Nichte jene Pension ein gutes Heim bot. Frau Dietschi-Weber, Russikon.

Auf Frage 3501: Wenn die Schwester ebenfalls erwirbt und ihr Erworbenes ebenfalls in die elterliche Kasse, in den gemeinsamen Haushalt abgibt, so liegt die Versuchung für sie nahe, ebenfalls mitzusprechen, wenn dies oder jenes zwischen der Mutter und dem Sohn erörtert wird. Solche unverlangte Einmischung ist aber unzart und zwar um so mehr, wenn sie darauf abzielt, des Bruders Thun und Lassen zu bekritteln, die Erfüllung seiner bescheidenen Wünsche zu hinterziehen. Sobald solche Tendenzen zu Tage treten, ist es um der möglichen Folgen willen besser, die Gemeinsamkeit wenigstens in der Weise aufzuheben, daß der Sohn seinen Verdienst zu eigenen Handen nimmt, daraus seine bestimmte Pension bezahlt, so daß die Schwester keine Veranlassung mehr hat, des Bruders Anschaffungen, überhaupt seinen Verbrauch zu kontrollieren. Es wäre indes Sache der Mutter, des Sohnes Rechte zu wahren und ihrer Tochter diese zum Bewußtsein zu bringen. In jedem Falle hat eine bestimmte Erklärung, eine Warnung voranzugehen und ist deren Erfolg erst abzuwarten. G. T.

Auf Frage 3501: Man müßte beide Parteien hören, um über die persönlichen Verhältnisse urteilen zu können, aber die Geldfrage ist einfach genug. Der großjährige Jüngling, der selbst Geld verdient, hat seinen Eltern für Kost und Logis ein angemessenes Kostgeld zu bezahlen und soll über den Rest seines Verdienstes frei verfügen können. In einer größern Stadt und bei der Lebenshaltung des begüterten Mittelstandes wäre dies Kostgeld auf 1000 bis 1200 Fr. per Jahr zu bemessen; auf dem Lande wesentlich weniger. Reicht der Verdienst nicht aus zum Bezahlen eines Kostgeldes, so bleibt das Kind von den Verfügungen seiner Eltern abhängig.
Fr. M. in B.

Auf Frage 3501: Ihre Schwester hat jedenfalls wenig schwesterliche Liebe, überhaupt wenig Lebensart, daß sie in alles und jedes, was Sie mit Ihrer Mutter besprechen, ihren Schnabel hängen muß. Ja, wenn sie älter wäre als Sie und demnach mehr Erfahrung hätte, dann wäre es noch etwas anderes. Aber auf diese Weise heißt das einfach, dem Bruder das Leben verbittern. Ich finde, die Mutter sollte sich da, schon um des lieben Friedens willen, jede Einmischung von seiten Ihrer Schwester verbitten, um so mehr, da jeder eine Gereiztheit zwischen ihren Kindern besteht, die nicht vom guten ist.
F. B. in S.

Auf Frage 3502: Wenn Ihr Gatte jetzt schon, nach Jahresfrist, nachdem er doch von Ihren Eltern eine fast über ihre Kräfte gehende, schöne Aussteuer und noch Barschaft erhalten hat, immer noch mehr von Ihren Eltern verlangt, so ist das einfach nicht schön von ihm. Der würde wahrscheinlich Ihre Eltern schon bei Lebzeiten beerben wollen. Da hat Ihr Vater ganz recht, daß er fortan weitere Unterstützung verweigert. Hätte Ihr Mann nicht besser gethan, seine sichere Anstellung zu behalten, als ins Ungewisse zu spekulieren?
F. B. in S.

Auf Frage 3502: Ihr Mann begeht ein schreiendes Unrecht an Ihnen selbst und namentlich an den Schwiegereltern. Er sollte von vornherein einsehen, daß für Sie nicht die geringste Möglichkeit besteht, Ihren Vater noch weiter zu beeinflussen. Lassen Sie aber durch diese Geldfragen keine persönliche Verbitterung aufkommen. Fr. M. in B.

Auf Frage 3502: Es ist nicht nur Ihr Recht, sondern es ist Ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Güte Ihres Vaters nicht mißbraucht wird und ganz besonders, wenn es nicht die bittre Not ist, die drängt. Das Spekulieren kann so zur Leidenschaft werden, daß sie den klaren Sinn, das ruhige Urteil verwirrt; deshalb müssen diejenigen dem Ueberschreiten wehren, die die Sache unbefangen ansehen können. B. W. in B.

Auf Frage 3503: Einen anonymen Brief zu schreiben ist nicht schön, aber in ihrem Fall kein Verbrechen, und Sie können das Geständnis machen, ohne zu erröten. In allen, auch in den verwickeltsten Verhältnissen, ist der gerade Weg, die vollständige Klarheit, das Beste; wer einen jungen Mann lieb hat, soll ihm das sagen oder doch so deutlich zu erkennen geben, daß Mißverständnisse ausgeschlossen sind. Mündlich, das wäre das Richtigste; fürchten Sie, daß allzu große Befangenheit Sie verhindert, Ihre Meinung genau auszudrücken, so dürfen Sie auch einen Brief, jetzt aber keinen anonymen, schreiben. Fr. M. in B.

Auf Frage 3503: Dem jungen Mann ist durch Ihren anonymen Gruß doch kein Leid geschehen, also kann von einer Gewissensbelastung nicht die Rede sein. Wenn er trotz des persönlichen Verkehrs mit Ihnen in keiner Weise Ihnen näher getreten ist, so dürfen Sie für sicher annehmen, daß er sich für Sie nicht im mindesten interessiert. Ihre Zurückhaltung ist also sehr am Platz. Wenn Ihnen aber nur volle Klarheit die verlorene Ruhe wieder geben kann, so betrauen Sie mit dem Sondieren eine zuverlässige Freundin.
Eine, die gelernt hat, die Dinge anzusehen, wie sie sind.

Auf Frage 3505: Mein Beruf zwingt mich, den ganzen Vormittag von Hause abwesend zu sein, und doch kann ich mir mit Hülfe des Selbstkochers selbst ein gutes, schmackhaftes Mittagessen zubereiten. Die Speisen müssen, je nach ihrer Art, auf dem Herdfeuer genügend lange vorgekocht werden; es ist eine falsche Ansicht, zu meinen, der Selbstkocher koche für sich allein, es brauche gar keine Feuerung. Haben Sie aber die Speisen einmal in den Kocher gebracht, dann können Sie füglich einen dreistündigen Spaziergang machen, die Suppe im Kocher wird Ihnen nicht einkochen oder anbrennen, sondern Sie werden dieselbe am Mittag ebenso wohlschmeckend und leicht verdaulich finden, wie wenn Sie die ganze Zeit hindurch darunter gefeuert und darin gerührt hätten. Auch dürfen Sie die Speisen ganz gut zum Fertigmachen nochmals aufs Feuer setzen, ohne daß ihr Wohlgeschmack eine Einbuße erleidet. Schnellgekochte Speisen

werden natürlich nicht in den Kocher gebracht, doch eignet er sich sehr gut für viele Arten Gemüse, Obst, Suppen, Fleisch, Teigwaren u. s. w. Sie werden mit der Anschaffung eines Selbstkochers sehr zufrieden sein; er wird Ihnen viel Mühe und Brennmaterial ersparen.

M. Hulliger, Lehrerin, Oberried bei Kerzers.

Auf Frage 3505: Wenn es dem Mann lieb ist, daß die Frau in der Küche Ersparnisse macht, daß das Essen schmackhafter, ausgiebiger und bekömmlicher ist als sonst, und daß sie obendrein sehr viel freie Zeit gewinnt, so beschaffe er sich einen Selbstkocher.

Auf Frage 3506: Da ist guter Rat teuer. Wenn Sie von den Schwiegereltern so vollständig abhängig sind, so müssen Sie sich auch deren Willen unterordnen. Immerhin in der Meinung, den Mut nicht sinken zu lassen, stets auf Posten zu stehen und jede Gelegenheit zu benutzen, einerseits zu belehren, anderseits in Verabreichung von Luft und Wasser das möglichste zu thun. Eine kluge und beharrlich nach ein und demselben Ziele strebende Frau vermag oft unvermerkt Wunder zu wirken. Nur nicht so rasch die Geduld verlieren. Rom ist auch nicht an einem Tag erbaut worden.

Vieljähriger Leser in Z.

Auf Frage 3506: Die „Frauen-Zeitung" hat stets das Princip verfochten, daß zarte oder schwächliche Kinder „daran gewagt", das heißt durch konsequente Abhärtung zur Gesundheit gezwungen werden müssen. Die Erfahrung lehrt, daß diese Methode schließlich noch die besten Resultate ergibt; aber unfehlbar ist sie auch nicht, und wer altmodisch, zarte Kinder zart behandelt, kann nicht ohne weiteres des Irrtums geziehen werden. In Ihrer abhängigen Lage müssen Sie sich der bessern oder schlechtern Einsicht Ihrer Schwiegermutter unterwerfen, und es ist Ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, daß dies in Freundschaft geschieht. Gehen Sie aber möglichst viel selber mit dem Kleinen spazieren, auch falls sie etwa nicht selber den Kinderwagen stoßen mögen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3508: Frühlingskuren, womit wahrscheinlich Abführmittel gemeint sind, mögen zeitweise für Kinder wie für Erwachsene von Nutzen sein, doch sollten solche ohne ärztlichen Befehl besser nur dann gemacht werden, wenn die Notwendigkeit dafür vorliegt.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3508: Energische Hautpflege, viel Bewegung im Freien und eine zweckmäßige Diät, welche die Verdauung anregt und den Appetit befördert, sind unentbehrliche Frühlingskuren, die ein jeder sich leisten kann und leisten sollte.

Auf Frage 3509: Eine Sprache nur aus Büchern zu lernen, ist nicht ganz unmöglich, aber jedenfalls sehr schwierig. Ist kein Lehrer zu haben, so studiere man erst sechs Monate lang die Bücher mit Eifer und halte sich dann ein Jahr im fremden Lande auf.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3510: Das unerquickliche Verhältnis ist doch gewiß auch Ihrer Schwester zur Plage, und sie wird ihre Zustimmung zu einem Verkauf schwerlich verweigern, wenn Sie die Sache geschickt in die Hand nehmen. In allen Fällen aber kann man nur zum Ausziehen raten; der kleine Profit ist durch täglichen Streit zu teuer erkauft. Fragen Sie doch einmal einen Rechtsanwalt, ob es keinen Weg gibt, die Gemeinschaft des Besitzes aufzuheben.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3511: Ihre allererste Pflicht ist, die Angelegenheit in einer ruhigen Stunde mit Ihrem Manne zu besprechen und seine Erklärung zu verlangen. Wahrscheinlich ist die Sache gar nicht so schlimm, wie Sie sich das vorstellen, aber auch im allerschlimmsten Falle darf zwischen Mann und Frau kein Geheimnis liegen. Also wohlverstanden, nicht anschuldigen, sondern um eine Erklärung bitten.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3511: Ich nehme an, das Unrecht ihres Mannes bestehe darin, daß er seine Geschwister in irgend einer Angelegenheit verkürzt hat, Vernichtung eines Testamentes oder dergleichen. Was es immer auch sei, so müssen Sie, weil Sie darum wissen, das Unrecht wieder gut zu machen suchen. Warten Sie den günstigen Moment ab, wo Sie Ihrem Manne das Unrecht, das er beging, in sanften Worten zum Bewußtsein bringen können, so daß er selber verlangt, sein Unrecht wieder gut zu machen oder dann, wenn dies nicht möglich ist, so müssen sie suchen, von sich aus so nach und nach, so viel als möglich, wieder gut zu machen, was Ihr Gatte in engherziger Weise gesündigt. Und dieses edle Bestreben wird Ihnen auch den Frieden Ihrer Seele wieder bringen.

F. B. in S.

Feuilleton.

Baronin Toni.

Von **Leo Hildeck.**

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So war es am besten, man ließ ihn reden, bis er sich müde gesprochen hatte. Toni, die aufmerksam zuhörte und trotz mangelnder Vorbildung mit ihrem hellen Verstande einige schwache Punkte in seinen Ausführungen erriet, wagte einige Einwände, glücklicherweise in bescheiden fragender Form. Doch gewarnt durch den etwas erbitterten Eifer seiner belehrenden Antworten, sowie durch Ernsts heimliche Zeichen, verstummte sie bald und begnügte sich mit einigen verständnisvollen Zwischenbemerkungen. Ihr Herz wurde nicht leichter. Sie hatte keine frisch und modern empfindende Menschen hier erwartet; aber doch halb und halb auf einen stillen Traumwinkel gehofft, auf ein Insichhineinempfinden, das sie nach und nach mit der Seele verstehen lernen konnte. Statt dessen fand sie eine erstarrte Welt voll selbstsicherer Vorurteile, die gegen jede moderne Auffassung von vornherein ihre feindliche Stachelhaut bereit halten und so jede Verständigung unmöglich machten.

Unter mancherlei Gesprächen hatte man nicht nur die zum Gute gehörigen Gebäude, sondern schließlich auch das Dorf durchwandert, auf dessen einziger, langgestreckter Straße sich kleine Kinder und eifrige Hühner um die zum Teil auf den Vorhöfen befindlichen Düngerhaufen zu thun machten. Toni entdeckte einen bildhübschen kleinen Schlingel von drei Jahren, der mit all der Sicherheit und Selbständigkeit eines Landeskindes den Rechen handhabte. Sie vergaß in diesem Augenblicke den lehrhaften Schwiegerpapa und hockte sich neben dem Kleinen nieder.

„Ach, Du herziges Kerlchen! Was machst Du denn da?"

Der kleine Junge steckte einen seiner schmutzigen Finger in den Mund und starrte mit seinen durchsichtigen, blauen Augen die Fragende groß an.

„Kaunste nich spräken?" fragte der Gutsherr auf Plattdeutsch.

Das Kind rührte sich nicht.

„Ist das ein liebes Gesichtchen!" bewunderte Toni. „Das muß ich malen! Willst Du einmal aufs Schloß kommen, mein Bubchen?"

Der Baron weitete die Nasenflügel und blickte mit spöttisch zuckenden Lippen auf die Gruppe.

„Erst muß unser kleiner Amor freilich gewaschen werden," fuhr Toni eifrig fort.

In diesem Augenblick trat eine frühgealterte, unsaubere Bauersfrau, die blaue Schürze voll Kartoffeln, unter die niedrige Thür des Hauses.

„Dat Kind is 'ewaschet," sagte sie feindselig. „Denket Se, wäil dat we keine rike Lüe nich sind, dat we use Kinner nich waschet?"

Toni war ganz erschrocken aufgestanden.

„Ich habe es ja nicht böse gemeint," versetzte sie betrübt. Aber die Bäuerin hatte bereits ihr Söhnchen beim Arm genommen und mit sich ins Haus gezogen.

„Da sehen Sie, liebe Toni, was bei der Herablassung herauskommt," bemerkte der alte Baron mit spöttischem Triumph.

Sie gingen die Dorfstraße wieder zurück.

„Ich wollte gewiß nicht herablassend sein, aber ich habe es falsch angefangen," sagte Toni. „Ach, Himmel, was habe ich heute schon alles gelernt!"

Sie blinzelte ihren Schwiegervater neckisch von der Seite an, nahm dann Ernsts Arm und verfiel zu seinem Entsetzen in einen leichten Tanzschritt.

„Guck, das nannte unser Turnlehrer in der Schule „Kibitzschritt'; stelle Dir vor, es wäre allgemeine Vorschrift in Deutschland, so zu gehen, und der dicke Oberst von Martenau in H. müßte in diesem Schritt über die Straßen spazieren, — wäre das nicht gottvoll?"

Es verdroß sie, daß Ernst ihr schon wieder ein Zeichen gab.

„Aber, was zupfst Du mich denn?" fragte sie deshalb ganz laut. „Glaubst Du, Vater gönnte mir nicht, daß ich lustig bin? Gelt, lieber Vater, Sie gönnen mir's?"

„Gewiß — Gewiß!" versetzte dieser mit seinem überlegenen Lächeln.

Trotz seinem Aerger mußte Ernst lachen.

„Sperlingsköpfchen!" sagte er. Er hätte sie gar zu gern geküßt. Er wußte sehr wohl, was er that, wenn er sie hier in Mossalken in den ihm selbst so sympathischen Auslassungen ihrer harmlosen Kapricen zu hemmen versuchte. Seine Eltern mit ihrer sachlichen, trockenen Anschauungsweise konnten ein so schillerndes, rasch überspringendes Wesen unmöglich ernst nehmen, und deshalb nie zu der warmen Gemütstiefe und den reichen Gaben ihres Verstandes durchdringen, ihr nie Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Jetzt kam Frau von Brüggen am Arme des Fräuleins von Stahlflügel die Dorfstraße herauf, den Dreien entgegen. Die Stahlflügel schwenkte von weitem schon grüßend das herabhängende Ende eines selbstgestrickten, schreiend buntgestreiften Wollshawls, den sie malerisch um ihre umfangreiche Figur gewickelt hatte. Toni riß sich von Ernst los und lief eilig den beiden Damen entgegen.

„Grüß Gott! Ach, wie war es interessant!"

Der hastige Lauf brachte ihr einen Hustenanfall, aus dem sie sich erst nach einiger Zeit heraussand. Hierauf sprach sie sich entzückt über das Gut und seine Einrichtungen aus, erzählte mit Humor von Papas politischen Belehrungen und zuletzt von dem kleinen ländlichen Adonis, den sie entdeckt.

„Sie werden ja den Namen wissen, liebe Mutter, — oder Sie, gnädiges Fräulein. Solch ein Engelsköpfchen kann Ihrem Auge unmöglich entgangen sein."

„Liebes Kind," versetzte die Baronin mit dem überlegenen Lächeln, das sie ohne Zweifel ihrem Gatten abgelernt hatte, „Sie müssen mich schon entschuldigen. Wenn Sie mich nach den Armen im Dorfe fragen, so kann ich Ihnen die genaueste Auskunft geben; daß ich aber über die Schönen Buch führe, können Sie von einer mit ernsten Dingen beschäftigten Frau nicht verlangen."

„Ich habe heute lauter Unglück mit meinen Aeußerungen," versetzte Toni trotz ihrer Betroffenheit gutlaunig. „Das ist nun einmal ein Erbteil von meiner Mutter, daß ich mich an allem, was schön ist, freuen muß. Dazu hat's der liebe Gott ja gegeben — meinen Sie nicht?

„Ich meine, man übersieht leicht das Wichtige, wenn man auf das Unwichtige zu großen Wert legt," gab Frau von Brüggen etwas milder zurück.

Toni schwieg betrübt und mit dem peinlichen Gefühl, mißverstanden zu sein. Nach einer Weile begann sie schüchtern von neuem: „Darf ich nicht einmal mit Ihnen zu Ihren Armen gehen, liebe Mutter? Ich kann da sicher recht viel von Ihnen lernen für meine künftige Praxis in Grenzwald."

„Es freut mich, liebe Toni, daß Sie diese Bitte an mich stellen," erwiderte Frau von Brüggen befriedigt. „Ich glaube wirklich, daß ich Ihnen auf diesem Gebiete nützlich sein kann — vielleicht auch noch auf manchem andern . . ."

„Deine Frau hustet noch," bemerkte indessen der alte Baron gegen seinen Sohn, „trotz dem sizilianischen Aufenthalt. Das sollte eigentlich nicht sein. Ich denke, Du hast einige Autoritäten konsultiert?"

„Das hab' ich, Vater. Es hat gottlob nichts Ernstliches zu sagen: eine reizbare Stelle, die von einer Rippenfellentzündung zurückgeblieben ist. Sie heilt allmählich aus. Es ist eben ein zartes Persönchen — meine kleine Frau."

Er gab sich Mühe, kein zärtlicheres Wort zu gebrauchen. Voll Anbetung folgte sein Auge ihrem leichten, anmutigen Gang, weidete sich an ihrer feingebauten Gestalt, die sich zwischen der etwas starkknochigen, steif aufgerichteten Mutter und den auseinander geflossenen Konturen der Cousine mit zierlicher Vornehmheit bewegte.

„Ich sehe das mit Bedauern," entgegnete der Vater. „Hoffentlich wird die Rasse nicht verdorben."

„Zu solchen Erwägungen liegt keine Veranlassung vor," sagte Ernst, unmutig errötend.

„Das thut mir leid. Man möchte doch wissen, für wen man lebenslang gesorgt und gearbeitet hat."

„Du hast es für mich gethan, Vater — — ich bin Dir stets dankbar dafür."

Er brach ab und wies auf das lichtgrüne Feld, dessen langgestrecktes Viereck sich zwischen den feuchten, schwarzen Landstrecken, die es umgaben, freundlich abzeichnete.

„Dein Winterkorn steht gut. Ich bin neugierig, wie alles in Grenzwald steht."

* * *

„Grenzwald! Hurra — hurra — das ist unser Grenzwald!"

Toni springt und hüpft im Wägelchen, fällt Ernst um den Hals und küßt ihn wie eine Tolle.

„Liebchen, um Himmels willen! Die Pferde werden ja scheu!"

„Grenzwäldchen — ach, du liebes, prächtiges Nest — da kann uns niemand Vorschriften machen — da sind wir ganz allein — Du und ich — ich und Du — hurra! hurra!"

„Hurra!" rufen ein paar zerlumpte kleine Arbeiterkinder und springen schreiend neben dem Wagen her.

„Hurra! — ihr Buben!" ruft Toni ausgelassen. Dann holt sie ihr Portemonnaie hervor, öffnet es und schüttet den Inhalt auf die Straße. Im Nu ist wie durch Zauber die doppelte Zahl Kinder zur Stelle und balgt sich lachend und schreiend um die Geldmünzen.

„Wir halten jetzt zusammen, gel' ihr goldige Büberchen?"

Sie verfällt plötzlich in den heimischen Dialekt. Freudestrahlend blickt sie umher. Aber es ist auch der Mühe wert, Umschau zu halten. Der Forst, durch den sie seit einer Stunde gefahren sind, und der dem Orte seinen Namen gegeben, hat sich geöffnet, zieht sich nach beiden Seiten einen sanften Hügel hinab, zu dessen Füßen das Dorf im Mittagssonnenschein friedlich daliegt. Aus den Schornsteinen der rotgedeckten Häuser wirbelt der Rauch und verfliegt im frischen, kühlenden Frühlingswind. Und rechts vom Dorfe, am Ende des Waldes, der sich wie ein Park daranschließt, liegt das graue, schwarzgedeckte Gutshaus; etwas tiefer ins Thal hinein häufen sich die Wirtschaftsgebäude, steigt ein noch unfertiger Komplex von Rohbauten empor, und noch höher strecken ein paar mächtige Schlöte ihre langen roten Hälse in die blaue Frühlingsluft hinauf.

Jetzt kommt der Wagen ganz aus dem Walde hervor, dessen Buchen zum größten Teil noch ihr vorjähriges, verblichenes Laub ängstlich festhalten. Die braunen Blattknospen aber schwellen bereits und stoßen mit kräftiger Spitze gegen die morschen Stengel.

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

Eine Mutter.

Wir möchten den Lesern der „Schweizerischen Frauen-Zeitung" das Bild einer schlichten Mutter vorführen, die nach außen wenig von sich reden machte, deren Leben aber eine fortwährende Bethätigung der schönsten Tugenden war, die eine Frau zieren können.

Frau Zollinger-Rüegg wurde am 19. September 1819 in dem zürcherischen Dorfe Wetzikon geboren. Im Frühling 1852 verheiratete sie sich in Uster, und nun brach eine sorgenvolle Zeit für sie an. Große finanzielle Verluste, schwere, langandauernde Krankheiten der Kinder störten das Glück der in treuer Liebe verbundenen Ehegatten. In Frühling 1866 legte sich der Vater zum Sterben hin. Am Totenbette desselben versammelte die Mutter ihre vier Kinder, von denen das älteste kaum 13, das jüngste 6 Jahre zählte, und sagte zu ihnen, ihren Schmerz bewältigend: „Nun habe ich allein für Euch zu sorgen. Ich verspreche, alles zu thun, um Euch zu rechten Menschen zu erziehen; an Euch ist es aber, durch Fleiß und Gehorsam meine Aufgabe zu erleichtern."

Und wie treu hat die Mutter ihr Versprechen gehalten! Sie trat den verschuldeten Nachlaß an, den das Waisenamt ausgeschlagen hatte; denn sie wollte für ihre Kinder die Ehre der Familie rein erhalten, wie sie uns später öfters sagte. Ein treuer Bruder stand ihr dabei helfend zur Seite. Oft wachte sie bis spät in die Nacht hinein, um für ihre Kinder Brot zu verdienen, um ihren Söhnen eine tüchtige Schulbildung zu verschaffen. So that sie alles, dessen aufopfernde Mutterliebe fähig ist.

In diesen schweren Zeiten offenbarten sich so recht die herrlichen Eigenschaften ihres Geistes und Herzens. Durch alle Nöten des Lebens hindurch bewahrte sie sich ihren idealen Sinn, ihr heiteres Gemüt, und verstand es, ihren Kindern die Neigung für das Rechte und die Verachtung des Schlechten und Gemeinen tief ins Herz zu senken. Von innigem Mitgefühl für alle Unglücklichen und Leidenden erfüllt, half sie mit Rat und Trost, wo sie nur konnte. Sie hatte einen natürlichen Takt, mit Leuten der verschiedensten Klassen zu verkehren, und überall wußte sie sich Achtung und Liebe zu erwerben. Auch den öffentlichen Angelegenheiten widmete sie ein lebhafteres Interesse, als dies gewöhnlich von seiten der Frauen geschieht. Sie hat Scherr, Sieber, Grunholzer persönlich gekannt; mit Begeisterung erzählte sie uns Kindern stets von diesen Männern, und mit der Gattin des letztern war sie in treuer Freundschaft verbunden.

Mit der Zeit brachen bessere Tage an für die geprüfte Familie. Die Mutter hatte die Freude, ihre Söhne in günstigen Lebensstellungen zu sehen. Wie strahlten ihre Augen vor Glück, wenn sie nach zeitweiliger Trennung alle ihre vier Lieben um sich hatte, und welcher Mutterstolz erfüllte sie, wenn sie etwa an Sonntagen inmitten ihrer beiden Söhne spazieren konnte! Ein Enkel, der mit rührender Liebe an seiner Großmutter hing, bereitete ihr viele Freude. Sie fühlte sich nun für alle ausgestandenen Sorgen und Mühen entschädigt, und sagte oft: „Wie glücklich schätze ich mich, daß mir keines meiner Kinder gestorben ist, und daß sie alle ‚recht' sind!"

Ein langwieriges, äußerst schmerzhaftes Gichtleiden — die Folge früherer, übermäßiger Arbeit — störte leider die wohlverdiente Ruhe ihres Alters; auch machte ihr die schwankende Gesundheit einer der Töchter oft große Sorge.

Um Weihnachten letzten Jahres wurde sie von einem Lungenkatarrh befallen, zu dem sich eine Herzschwäche gesellte. Am 15. April, am gleichen Tage, da vor 30 Jahren der Vater gestorben, erschien der Erlöser Tod und enthob sie allen Leiden des Erdenlebens. — Draußen ertönte heller Amselschlag, dem sie in den letzten Tagen ihrer Krankheit so gerne gelauscht hatte.

Schlaf' wohl, du liebe, du treue Mutter! Dein Leben war Mühe und Arbeit, und wir haben dir nicht vergelten können, was du für uns gethan hast. Deine segensreiche Wirksamkeit wird nicht mit dem Tode aufhören; denn die Erinnerung an dich ist ein Talisman, der uns in den Versuchungen und Kämpfen des Lebens aufrechterhalten und beschützen wird. Du hast deinen Kindern, die du so heiß und innig geliebt, ein unschätzbares Vermächtnis hinterlassen: die Verpflichtung, einer solchen Mutter würdig zu sein. O. S.

Was Frauen thun.

Das Komitee des Frauenvereins in Genf macht die Schweizerinnen, welche die Landesausstellung besuchen wollen, darauf aufmerksam, daß in Genf ein Bureau besteht, das Frauen und jungen Mädchen unentgeltlich Auskunft erteilt und für deren Unterkunft besorgt ist. Das Bureau ist täglich von zehn bis zwölf Uhr vormittags und von zwei bis sechs Uhr nachmittags geöffnet; es befindet sich in der Rue Ceard 11, in der Nähe der Dampfschifffstation, sowie einer Station der Straßenbahn Molard. Das Bureau gibt gegen Portovergütung auch schriftliche Auskunft.

Eine vorgenommene Telegraphenstatistik hat ergeben, daß über 37,000 Mädchen und Frauen im Telegraphenverkehr der nordamerikanischen Union beschäftigt sind.

Die Steppterinnen der Schuhfabrik Rosenbusch u. Comp. in Mainz haben durch einmütigen Ausstand folgende Forderungen bewilligt erhalten: 1. Der Fabrikant ist verpflichtet, für vollständige Beschäftigung seiner Arbeiterinnen zu sorgen, andernfalls ist die Arbeitszeit entsprechend zu verkürzen, und ist die Arbeitszeit regelmäßig zu verteilen. 2. Wöchentliche Lohnzahlung. 3. Abschaffung des Maschinengeldes. 4. Stellung sämtlicher Materialien wie Seide, Garn u. s. w. um den Selbstkostenpreis. 5. Abschaffung der Hausarbeit, beziehungsweise Regelung der Löhne bei den Stückarbeiterinnen, damit diese in der Fabrik ihren genügenden Verdienst, den sie zum Lebensunterhalt notwendig haben, erhalten.

Wortlos.

Das Herrlichste, was unser Herz erhebet,
Unausgesprochen schließt die Brust es ein;
Das Göttlichste, das selig uns durchbebet,
Muß wortlos sein. Klara Forrer.

Briefkasten der Redaktion.

Frau **E. K.** in **A.** Wo amtliche Erhebungen aktiven oder passiven Widerstand erfahren, da sind ganz gewiß immer Sonderinteressen im Spiele. Es können sich ja einzelne in ihren Privilegien verletzt fühlen, wenn die Decke von diesen oder jenen Verhältnissen abgehoben wird; aber der Gesamtheit, ganz besonders denen, die sich nicht selbst helfen können, denen, die unter den bestehenden Verhältnissen zu leiden haben, wird immer genützt. Ein schlagendes Beispiel bietet der gegenwärtig in Wien in Aktion sich befindende amtliche Untersuch der Arbeiterwohnungen. Nachfolgende Zahlen sprechen eine eindringliche Sprache: In den Dachwohnungen in einem Zimmer wohnen zwei Familien, acht Personen in vier Betten in einem Raum fast ohne Licht und ohne Lüftung; in dem gleichen Raum wird auch gekocht. In einem andern Zimmer wohnen 26 Personen, in jedem Bett liegen zwei Personen, oft drei bis vier Kinder in einem Bett; alle schlafen durcheinander, Männer und Frauen, Kinder und Erwachsene; früher waren sechs, acht bis zehn Familien zusammen in einem Zimmer (!); in diesem befindet sich auch nur ein Herd zum Kochen. Aborte gibt es in diesen Häusern nicht, nur gedeckte Senkgruben neben den Häusern! In einem Hause wurden folgende Zustände getroffen: Eine Familie von 10 Köpfen (darunter sieben kleine Kinder) wohnt in einer aus Zimmer und Küche bestehenden Mietwohnung; im gleichen Zimmer wohnt noch eine zweite Familie von vier Personen; in der Küche wohnt noch ein weiteres Ehepaar! Von den sieben Kindern der ersterwähnten Familie schlafen vier in einem Tafelbett, die übrigen Kinder nebst den Erwachsenen liegen auf der Erde! Die zwei Kinder der andern Familie liegen auf dem bloßen Strohsack und werden mit Fetzen zugedeckt. Die Schule können die fraglichen Kinder nicht besuchen, weil ihnen die nötigen Kleider und Schuhe fehlen. Soviel aus den bunten neuesten Erhebungen! Viele Details entziehen sich öffentlicher Wiedergabe, sie sind zu grauenvoll.

Junger Leser in W. Solange erwachsene Kinder daheim sind und im elterlichen Hause verbleiben wollen, steht es Ihnen nicht zu, an dem elterlichen Haushalt Kritik zu üben, denselben nach Ihrem Gefallen ummodeln, die Hauptperson darin spielen zu wollen. Wenn den jungen Leuten das Daheim nicht gefällt, so wie es nach der Art und dem Behagen der Eltern gestaltet ist, so steht ihnen ja die Welt offen. Sie mögen sich eine eigene Häuslichkeit schaffen, die sie dann nach Ihrem Wunsche gestalten können, und an den Eltern ist es, in solchem Falle die Jungen gewähren zu lassen. Es gilt dies aber nicht nur den Brüdern, sondern auch den Schwestern, und wo diese beiden sich aneinander reiben ohne Unterlaß, da sollte eben eines den Platz räumen, schon aus Rücksichten für den Frieden der gemütlicher Ruhe bedürftigen alternden Eltern. Welcher Teil dies auszuführen hat, ergibt sich aus den speciellen Verhältnissen und aus der persönlichen Eigenart. Fremde, der Sache Fernstehende können ohne nähern Einblick nicht gut raten.

Frau **F. G.** in **R.** Ein allgemein gültiges Maß des Schlafes läßt sich gar nicht bestimmen, und nicht einmal für uns selber können wir dies je zum voraus thun, weil wir nicht erkennen können, in welchem Maße unsere einzelnen Organe der Ruhe und der Wiederherstellung ihrer verlorenen Kraft bedürfen. Auch das sinnliche Gefühl am Abend ist sehr unzuverlässig. Wir können zum Beispiel aus Trägheit sehr schlaftrunken sein, und doch wenig Bedürfnis zur Ruhe haben, und umgekehrt kann man im Zustande geistiger oder körperlicher Ueberreizung einen Widerwillen gegen die Ruhe haben, währenddem wir ihrer im höchsten Grade benötigt sind. Es gibt nur ein untrügliches Merkmal, an dem wir uns orientieren können, es ist das kraftvolle Wohlgefühl in den Morgenstunden. Die eigentliche Stunde des Erwachens kommt dabei nicht in Betracht, weil hauptsächlich nervöse Individuen erst nach eingenommenem Frühstücke zum vollen Bewußtsein ihrer Kraft gelangen. Wenn jenes Lebensgefühl sowohl in leiblicher, als auch geistiger Beziehung ein dem Alter und der Konstitution entsprechendes Maß der Frische, Elasticität, Energie und Fülle zeigt, dann war Ruhe und Schlaf vollständig, gleichviel wie kurz oder lang sie dauerten. Ein guter Schlaf wird am besten durch Ermüdung vermittelst körperlicher Bewegung im Freien bewirkt. Ist die Muskelermüdung allzu groß (z. B. nach anstrengenden Fußtouren, Eislaufen, Rudern, Waschen, Fegen, Graben, Holzspalten 2c.), so nimmt man ein kurzes, kaltes Bad, und der ruhige Schlaf wird nicht ausbleiben. Nach großer, geistiger Anstrengung und daher rührender Aufregung, die eine schlaflose Nacht befürchten läßt, ist ein länger andauerndes, blutwarmes Bad ein selten versagendes Mittel, um einen ruhigen Schlaf rasch zu gewinnen. Das Zuträgliche wird durch eigenes Ausprobieren bald gefunden werden.

☛ Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt von Friedr. Golliez, Apotheker in Murten bei, worauf wir unsere Leser gefl. aufmerksam machen.

Gegen Schwäche, Müdigkeit, Magenkrämpfe
9] gibt es nichts Besseres, als eine Kur mit dem **Eisencognac Golliez;** seit 22 Jahren ist derselbe überall als Heilmittel ersten Ranges eingeführt. Ueber 20,000 Zeugnisse und die höchsten Auszeichnungen zeugen für seine gute Wirkung. Achten Sie stets auf die Marke „2 Palmen". Preis Fr. 2.50 und Fr. 5.— in den Apotheken.
Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Rhachitis (sog. engl. Krankheit).
337] Herr **Dr. Merten** in **Berlin** schreibt: „Dr. Hommel's Hämatogen hat in einem Falle von **hartnäckiger Rhachitis** bei einem zweijährigen Kinde **vortrefflich gewirkt.** Das Kind, welches vordem nicht gehen konnte, begann schon nach Verbrauch einer Flasche zu laufen und sein Schwächezustand besserte sich während dem Gebrauche der zweiten Flasche zusehends." Depôts in allen Apotheken.

Muster sofort **OETTINGER & Co., ZÜRICH** Bestassortiertes Modehaus
Modestoffe in Wollen v. 65 Cts. bis Fr. 15.—
Modestoffe in Seide v. 60 Cts. bis Fr. 29.—
Modestoffe in B'Wollen v. 23 Cts. bis Fr. 2.70
Modestoffe Tuche u. Buckskins Fr. 1.90-24
per Meter in Damenkleiderstoffen, Herrenkleiderstoffen, Damen- und Kinder-Konfektion u. Blusen
Compl. Stoff zu eleg. Mouslin-lain-Cost. Fr. 7.60 schwarz oder weiss.

Lehrtöchter
(auch **Volontäres,** noch besserer Ausbildung benötigt) finden bei baldigem Eintritt Aufnahme in einem renommierten
Wäschegeschäft
und beste Gelegenheit zur Erlernung **aller Massarbeiten,** speciell auch **Herrenwäsche.** Familienanschluss nebst sorgfältiger Aufsicht wird zugesichert. Adressen für Auskunft zur Verfügung.
Anmeldungen sind unter **E 391 F** zu richten an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Eine achtbare, anständige Tochter
könnte in einem Kurorte im Appenzellerland das Kochen unter günstigen Bedingungen erlernen. Zu erfragen im Annoncenbureau d. Bl. [402

Eine gut erzogene, einfache und thätige junge **Tochter,** die Freude hat am Wirtschaftswesen, findet Stelle als Stütze in eine bessere, grosse Gartenwirtschaft in der Nähe von Basel. Die Betreffende muss ganz zuverlässig sein, so dass man ihr ruhig alles anvertrauen kann. Mangelnde Erfahrung im Fache wird gerne berücksichtigt, wenn dagegen Freude an der Arbeit und guter Wille zum Lernen vorhanden ist. Der Eintritt kann sofort oder später geschehen. Anfragen unter **Nr. 388 W** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Stelle-Gesuch.
Eine Tochter, Deutsch-Schweizerin, welche die Schneiderei gelernt hat, wünscht in der französischen Schweiz so bald als möglich Stelle bei einer Damenschneiderin. Offerten unt. Chiffre **L B 401** einzusenden an **Wilh. Meyer,** Zeltweg 2, **Zürich.**

Für Kinderfreunde!
Welche Familie wäre geneigt, für nicht allzu strengen Dienst eine in Haus- und Handarbeiten erfahrene, junge Frau mit einem dreijährigen Mädchen ins Haus zu nehmen? Mithülfe in der Erziehung des Kindes erwünscht. Gefl. Offerten unter Chiffre **E E 397** richte man gefl. an das Annoncenbureau d. Bl.

Reiner leichtlöslicher CACAO MÜLLER & BERNHARD CHUR Feine Cacao & Chocoladenfabrik Chocoladen überall zu haben. (M 5617 Z) [75
Dipl. u. gold. Medaille Venedig 1894. Goldene Medaille Wien 1894.

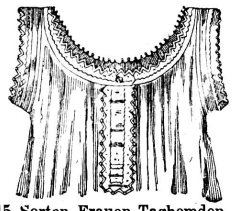
J K — Leicht löslicher CACAO
rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt f. 200 Tassen **Chocolade.** Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Producten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.
J. KLAUS LE LOCLE SCHWEIZ
CHOCOLAT KLAUS
Zu haben in allen guten **Droguerien, Spezereihandlungen** und **Apotheken.** [65

Hotel-Pension Hertenstein b. Weggis am Vierwaldstättersee

erste Dampfschiffstation Luzern-Flüelen ist eröffnet.

Es empfiehlt sich (H 500 Lz) [247] **J. Meyer.**

Erstes schweizer. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation
R. A. Fritzsche
Neuhausen-Schaffhausen.



45 Sorten Frauen-Taghemden
12 » » -Nachthemden
18 » » -Hosen
12 » » -Nachtjacken
24 » » -Schürzen
24 » Leib-u. Kostümunterröcke
sowie alle Haushaltungsgegenst.
Ich bitte genau anzugeben, ob billige, mittelgute oder beste Qualitäten und ob fein- oder grob-fädig bemustert werden soll. [76

Niemand kann gleich gute Ware billiger liefern. Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen.

Schinznach Bad- und Kuranstalt

Schweiz.
Elektrisches Licht.
Saison 15. Mai bis 30. September.

Therme mit reichem Gehalt an **Schwefelwasserstoff** und **Kohlensäure.**
Wirksame Anwendung von Thermalschwefelbädern mit Solezusatz.
(M 7401 Z) **Atmidiatrie** für **Inhalationen, Pulverisationen** und **Gurgelungen.** [334
Prospekte gratis durch **Hans Amsler,** Dir.

Töchter-Pensionat

von Mme. Cugnier-Lambelet, Mont-Blanc, Neuchâtel.
Kleine Anzahl Töchter aus gutem Hause. Familienleben. Vorzüglicher Unterricht. Prospectus gratis. Referenzen: Herr **Dr. Stierlin-Hauser,** Luzern; Herr Pfr. **Grob, St. Gallen.** [225] (H 1213 N)

Klavierstühle 271

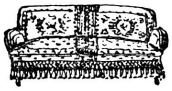
mit Mechanik neuester Konstruktion. Zeichnungen und Preis-Courants.
H. Böhme, Zürich V
(H 1229 Z) **Dufourstrasse 157.**

Jul. Hensels hyg. Cacao mit Nährsalzen

frei von allen minderwertigen Zusätzen
ist der beste
seines vorzüglichen Geschmackes, seiner hervorragenden Nährkraft und der Förderung einer gesunden Blutbildung wegen (H 414 Q)
jedermann empfohlen.

Alleinberechtigte Fabrikanten: **Knape & Würk, Leipzig. General-Depot für die Schweiz: Carl Pfaltz, Basel.** Direkter Versand nach allen Orten, wo noch kein Depot besteht. Hyg. Cacao Fr. 4.—, hyg. Chokolade Fr. 3.— und Fr. 2.50 per Pfund Nettogewicht. [153

126] (H 2539 Z)



Moquettetaschen-Garnitur: 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Halbfauteuils, à Fr. 375. | Nussb. Büffett, innen eichen. Fr. 200

Ad. Aeschlimann, Zürich

Möbellager, Schifflände 12. [233

Lederstuhl Fr. 25.— **Nussb. Ausziehtisch** ausgez. 90×240 cm. Fr. 110.— **Rohrsessel** Fr 16.—.

Für Damen! [319

P. Hartmanns Gesundheitsbinden

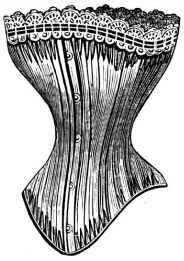
desinficierend, von höchst. Aufsaugungsfähigkeit. Von Aerzten vielfach empfohlen.
1 Paket mit 6 Stück 24 cm lang 7 „ breit Fr. 1.—
1 „ „ 6 „ 27 „ lang 9 „ breit „ 1.15
Gürtel dazu per Stück 75 Cts. in eleganten Cartons Fr. 1.15 und Fr. 1.40.
Frau Margarete Hartmann
Villa Salamander, **Steckborn.**

Wer eine Stelle zu vergeben hat, inseriert stets mit Erfolg in der „Schweizer Frauen-Zeitung".

J. Kihm-Keller

z. guten Quelle [384
Frauenfeld.
Leinen- und Baumwollwaren
Wäsche-Fabrikation
Braut-Ausstattungen
in feinster und solidester Ausführung.
Herren- und Damen-Linge
Damen- und Kinderschürzen
Diplome I. Klasse.
Katalog und Muster umgehend franko.

Von 50 bis 84 cm



Echt Walfischbein

in neuem Sortiment
in den seit Jahren erprobten vorzüglichen Qualitäten.
Au Bon Marché
89 Marktgasse 52, **Bern.** (H144Y)

Chromo-Malerei (Chromo-Photographie).

Interessantes Verfahren, Photographien in Oel zu malen (auf Glas) von überraschender Wirkung. Erlernbar ohne Vorkenntnisse im Malen oder Zeichnen.
971] Probebild zur Ansicht. — Prospekt und Preisliste gratis. (H4282Q)
P. Borocco, Basel, Freiestrasse 73.

Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett Preis 75 Cts.
Die Fehlgeburt „ 75 „
Den Frauen gewidmet von Prof. Dr. **Spöndly,** Hebammenlehrer, in Zürich. (H 1758 Z) [386
Die Krankenernährung und Krankenküche von A. Drexler. Diätischer Ratgeber. 90 Cts.
103 Rezepte Engl. Puddings und **Cakes** für die deutsche Küche. Von **Anna Rieter.**
2. Auflage. **Fr. 1.20.**
Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Gesündeste Binde.

Aus neuem, bisher für diesen Zweck nicht verwendetem Material. Namentlich auf die **Reise** sehr zu **empfehlen.** Sehr beliebt und allen anderen **Systemen vorgezogen.** [15] (H 5553 Z)
Preis per Paket Fr. 1.30; Gürtel 80.

Vorzüge: Grösste Aufsaugungsfähigkeit, einfach u. bequem. Billig. Aerztlich empfohlen.

H. BRUPBACHER & SOHN, Bahnhofstrasse, Zürich.

Heureka-Damenbinde, waschbar, neue patentierte Form. Durch ihre Solidität billiger als jede andere Binde. Von ersten Aerzten empfohlen. In Schachteln zu 3 und 6 Stück. Zwei Qualitäten.

GRAND PRIX, Internat. Ausstellung Bordeaux 1895

[35]

GRAND PRIX, Internat. Ausstellung Lyon 1894.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel.
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [72

Bahnstation J.-S. Malters.

Bad- und klimat. Kurort FARNBÜHL bei Luzern.

Saison 1. Mai bis 1. Okt.

Gipsfreie **Stahlquelle von grossem Eisengehalt,** 750 Meter über Meer. Einfache und **Mineralbäder** (Zusätze, Sole, Meersalz). **Douchen.** Frische Kuh- und Ziegenmilch. Molken. Kuren von grossem Erfolg bei **Blutarmut, Bleichsucht** und **Genitalaffektionen,** bei Erkrankungen des Magendarmkanals mit ihren Folgen. Gicht und Rheumatismus. Sehr empfehlenswert ferner für **Rekonvalescenten** und Erholungsbedürftige. Angenehmster Aufenthalt für **Sommerfrischler.** Internationale Clientèle. Mildes (alpines) Klima, anmutige, geschützte Lage mit prachtvoller Aussicht. Waldpark in unmittelbarer Nähe. Kurhaus renoviert, komfortabel ausgestattet (80 Zimmer mit 120 Betten). Grosser Speisesaal mit Terrasse, Lese- und Damen-Salon. Billard, deutsche Kegelbahn. Pensionspreis, alles inbegriffen, Fr. 5–6. Familien werden besonders berücksichtigt.
Kurarzt. — TELEPHON. — Prospekte gratis. [319] (H 818 Lz) **O. Felder-Waldis,** Besitzer.

Was ist Heureka?

Unsere in den meisten Staaten patentierten **Heureka-Gewebe** eignen sich wohl wie kein zweites Fabrikat zur Herstellung von Leib- und Bettwäsche, namentlich für ganze **Kinder-, Töchter-** und **Braut-Ausstattungen,** sowie hauptsächlich auch für **Herrenhemden** und Unterkleider für Militärs, Touristen, Velofahrer und Ruderer.

Unsere Heureka-Stoffe sind aus Ia amerikanischer Baumwolle mit gezwirnten Garnen gewoben, hergestellt ohne jede Ausrüstung. Die chemische und technische Behandlung derselben sichern diesen Fabrikaten die Erhaltung ihrer Weichheit und Durchlässigkeit, worauf das **allgemeine Wohlbefinden und Behagen** zurückzuführen ist, welches diese Wäsche, ohne zu verweichlichen, auf den Körper ausübt.

Heureka-Stoff ist sehr gut waschbar, schnell trocknend ohne Ein- oder Auseinandergehen, wie ersteres bei Wollgeweben und letzteres bei baumwollenen Tricotagen etc. der Fall ist, ferner ist er durchlässiger als Wolle, verweichlicht nicht wie diese, ohne wie die Leinwand zu kälten, hält also die gesunde Mitte zwischen beiden. **Der Heureka-Stoff** vereinigt auch alle Vorzüge der Tricotage in sich, ohne mit deren Nachteilen behaftet zu sein; ferner ist unser Fabrikat dauerhafter und billiger als alle anderen. [396

Verlangen Sie gefl. Muster und Prospekte.

Patentierte Heureka-Stoffe:

							vorzüglich für
Nr. 1	weiss	80	cm	Ia	3fädig	gezwirnt	Leibwäsche
„ 2	„	80	„	IIa	2 „	„	Kinderausstattungen
„ 3	crême	80	„	Ia	3 „	„	Vorhänge, Arbeiten
„	crême gestreift	80	„	Ia	3 „	„	Damenroben, Kinderkleider, Touristenhemd., Blusen, Staubmäntel, Reisekleider (rot □, rot gestr.)
„	braun □ kl. carr.	80	„	Ia	3 „	„	
„	„ □ gr. carr.	80	„	Ia	3 „	„	
„	blau □ kl. carr.	80	„	Ia	3 „	„	
„	blau gestreift	80	„	Ia	3 „	„	
„	bordeaux	80	„	Ia	3 „	„	
„ 4	türkisch	80	„	Ia	3 „	„	
„ 5	weiss	120	„	Ia	3 „	„	Bettwäsche
„ 6	„	160	„	IIa	2 „	„	
„ 7	„	180	„	IIa	2 „	„	
„ 8	Piqué	80	„	Ia	3 „	„	Morgenkleider, Jupons
„ 9	Zwirnstoff	80	„	Ia	3 „	„	Bettwäsche
„ 10	„	165	„	Ia	3 „	„	

Von unbegrenzter Haltbarkeit. Nach Gutachten ärztl. Autoritäten in sanitärer Hinsicht das Beste.

Broderien auf Heureka-Stoff in allen Farben. Brodierte Jupons.

130 u. 180 cm breit finden hauptsächlich für Bettwäsche Verwendung.

Direkt nur zu beziehen von: (H 1839 Z)

H. Brupbacher & Sohn, Bahnhofstrasse 35, **Zürich.**

Das **Nestle'sche Kindermehl** wird seit 25 Jahren **von den ersten Autoritäten der ganzen Welt empfohlen** und ist das beliebteste und weit verbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

15 Ehrendiplome. **Nestle's Kindermehl** 18 goldene Medaillen.

(Milchpulver).

Nestle's Kinder-Nahrung enthält die beste Schweizermilch,

Nestle's Kinder-Nahrung ist sehr leicht verdaulich,

Nestle's Kinder-Nahrung verhütet Erbrechen und Diarrhoe,

Nestle's Kinder-Nahrung ist ein diätetisches Heilmittel.

Nestle's Kinder-Nahrung erleichtert das Entwöhnen,

Nestle's Kinder-Nahrung wird von den Kindern sehr gern genommen,

Nestle's Kinder-Nahrung ist schnell und leicht zu bereiten. [18] (H 1 Q)

Nestle's Kinder-Nahrung ist während der heissen Jahreszeit, in der jede Milch leicht in Gärung übergeht, ein unentbehrliches Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Verkauf in Apotheken und Droguen-Handlungen.

Wer einen Sommeraufenthalt in stärkender Luft eines Hochthales zu machen gedenkt, dem kann in jeder Beziehung das

Hotel Murail, Celerina

Ober-Engadin

bestens empfohlen werden. An der Kreuzung der Strasse von Samaden, Pontresina und St. Moritz gelegen, bietet es den Vorteil bequemer Verbindungen ohne die Nachteile, welche durch den geräuschvollen Verkehr grosser Touristencentren bedingt sind. [375

Bergmanns Lilienmilch-Seife (H 1217 Z)

ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Einflusse auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauch, daher empfehlenswerteste Familien-Toilette-Seife. Bestes Mittel gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Nur echt von

Bergmann & Co.

Dresden **Zürich** **Tetschen a/E.**

Man achte genau auf die Schutzmarke:

Zwei Bergmänner

denn es existieren wertlose Nachahmungen. 297]

Amerikanische und Kidderminster.

Teppiche!

Unsere neuen und reichen Sortimente in

Bettvorlagen und Milieux

in Jute, halb- und ganzwollen, Reps, Brüssel und Moquette, sowie der beliebten Mesched, Schiras und Axminster Qualitäten, nur neue, stilisierte

Boden-Teppiche

an Rollen, 70 cm. breit, prima Ware, in Tapestry, Brüssel, Moquette und Axminster

Treppen-Läufer

in Breiten von 45, 60, 70, 90, 120 und 150 cm., in

Kokos und Manila

Rideaux und Portièren

vom einfachsten bis hochfeinsten Genre, von 8—100 Fr. per Paar, lauter neue, ausgewählte Muster

Tisch- und Divan-Decken

in Jute, Baumwolle, Wolle, Bourette und Seide in allen Grössen,

Angora-Schaffelle

(echt englische Angora)

in allen modernen und couranten Farben und Grössen,

Smyrna-Teppiche

die so beliebten handgeknüpften Teppiche in allen Grössen und Qualitäten, von 20 bis 60 Fr. per Quadratmeter [219

Thürvorlagen u. Chinamatten

sparterei corde Coco, Brosses, sowie façonniert

Wachstuch und Ledertuch

sind eingetroffen und werden billigst verkauft bei

Meyer-Müller & Cie.

(Specialgeschäft für Teppiche aller Art)

219] **zum Weinberg Nr. 6, Zürich.**

Für Damenschusterei.

Die **direkteste** und **billigste** Bezugsquelle sämtlicher Artikel für Damenschusterei (System Schwaninger) ist die Firma

E. Schwaninger

Sohlenfabrik, **Rorschach** a. B.

vorm. Solothurn

welche Ware in **jedem Quantum** zu **Engrospreisen franko** ins Haus liefert.

Preislisten gratis und franko. [377

Damen werden stetsfort zu Kursleiterinnen ausgebildet. Honorar billigst.

Pensionnat de demoiselles.
Madame **Voumard** reçoit chez elles quelques jeune filles qui désirent apprendre à fond la langue française; leçons dans la maison, ou facilité de suivre les cours supérieurs de **Neuchâtel.** Belle situation, grands jardins, ombrages, vie de famille et soins dévoués. — Ref. Monsieur le Past. et Prof. **Quartier-la-Tente, St. Blaise.** Adr. Mme. Veuve **Voumard** à la **Coudre** près **Neuchâtel.** (H 6433 N) [674

Hausverdienst
für Frauen und Töchter.
Empfehle mein Depot der neuesten, bewährten amerikanischen **Original „Lamb"-Strickmaschinen.** Lehrtöchter erhalten gründlichen Unterricht.
641] Die Vertreterin: (H 3120 Z)
Fr. Schildknecht-Eisenring, Zeughausstr. 17, Aussersihl-Zürich.

A. Ballié
Möbel- und Bronzewarenfabrik
(H 2457 aQ) **29 Freiestrasse 29**
„Zum Ehrenfels"
Basel.
Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), **Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeisen** werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (627
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

Etamin und **Vorhangstoffe** jeder Art kaufen Sie mit unbedingtem Vorteil im ersten Zürcher Vorhang-Versandgeschäft
J. Moser, zur Münsterburg, **Zürich.**
Verlangen Sie Muster. [193

Weitaus den besten und schönsten **Bernerhalblein** für Männer- und Knabenkleider in prächtiger Auswahl und **Bernerleinwand** zu Leintüchern, Kissenbezügen, Bäckertücher, Hand-, Tisch- und Küchentücher etc. in kerniger oder hochfeiner Qualität bemustert
Walter Gygax, Fabrikant,
160] [H 553 Y] **Bleienbach.**

Eier-
Konservierungs-Salz.
Um frische Eier ein Jahr lang aufbewahren zu können, empfehle ich ein sicheres, bewährtes Mittel. Eine Portion zu 1 Liter Wasser kostet 35 Cts., zu 5 Liter Fr. 1.50, zu 10 Liter Fr. 2.20.
Wiederverkäufer Rabatt. [398
Apotheker **Hartmann,** Steckborn.

Visit-, Gratulations-, Verlobungskarten
liefert schnell, prompt und billig
Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

Zimmerturnen.
Das neue Zimmerreck, welches zwischen jeder Thüre, die eine Weite von 85—95 cm hat, ohne Beschädigung der Thürbalken angebracht werden kann, bietet für **Kinder und Erwachsene** den Turnplatz im Hause. — Der Apparat besteht nur aus einer unzerstörbaren Eisenstange mit Schlüssel, Preis franko Fr. 12.50. (H 1163 Q) [311
Stephan Ospel, Alemannengasse 8, **Basel.**

Patentierte **Universal-Frauenbinde**
Frauen-Binden (Monatsverbände)
Unentbehrliche Wäschestücke. Einf., sol. u. bequem. Stück dieser Art. Gürtel in 3 Grössen u. 6 Binden à Binden Fr. 6.50 u. 7.50.
in Tüchliformat.
Solideste Ausführung in bestem Baumwollstoff. Preis und Stoff ohne Konkurrenz. Gürtel mit 6 Binden à Fr. 3.50. Nachnahme. Auswahlsendung. 137
Frau E. Christinger-Beer, Lichtensteig (St. Gallen).

Töchter-Institut Villarose.
Mr. u. Mme. Jordan-Roussy, Lausanne.
Villarose in unmittelbarer Nähe der Stadt und inmitten eines schönen Gartens gelegen, nimmt nur eine beschränkte Anzahl Töchter auf und sichert deshalb Familienleben, mütterliche Pflege und allgemeine Bildung. (H 4009 L)
Tüchtige Lehrkräfte sichern sprachliche und wissenschaftliche Ausbildung. Prospekte auf Verlangen. [312

Verkauf per Meter! **Damen-Loden** Anfertigung nach Mass!
Für Promenade, Reise, Touren etc. elegante und praktische
engl. tailor made Costüme
Jaquettes, Staub- und Regenmäntel etc.
Jordan & Cie., Bahnhofstrasse 77, Zürich.
Specialität: **Loden und Cheviots.**
Muster-Depots in St. Gallen: **Frau Witwe Christ,** Florastrasse 7, und **Frau Gehrold,** Robes, Marktgasse. (622

Das Neueste in
DAMENCONFECTION
Kleiderstoffen
vom Billigsten bis Elegantesten.
Stets grossartige Auswahl.
Jules Pollag
St. Gallen
Sonntags von 10—3 Uhr geöffnet.

In einer guten Familie in Vevey wäre einer Tochter Gelegenheit geboten, unter günstigen Bedingungen die **französische Sprache** zu lernen. Liebevolle Behandlung. Familienleben.
Nähere Auskunft erteilt [392
Mme. Jeanjaquet,
Rue J.-J. Lallemand 1, Neuchâtel.

Gesucht:
400] eine nette, intelligente Tochter von gutem Hause als **Volontärin** in ein kleines Kurhaus. Sehr gute Behandlung und viel Trinkgeld wird zugesichert Eintritt sofort. Photographie und Zeugnisse gefälligst einsenden. Offerten unter Chiffre **J A** postlagernd, Filialpost, Aarau.

Magazine zum wilden Mann
Basel.
Fortwährend Eingang der
neuesten Frühjahrs- und Sommerstoffe
für Damenkleider
von den
billigsten bis zu den hochfeinst. Genres.
Muster umgehend und franko.

2 bis 3 intelligente Töchter 398
finden günstige Gelegenheit, bei einer tüchtigen Damenschneiderin unentgeltlich in die Lehre zu treten.
Auskunft im Annoncenbureau d. Bl.

Eine achtbare Tochter
wünscht den [395
Glätteberuf
gründlich zu erlernen. Sie sieht hauptsächlich auf gute Behandlung und würde gerne in den Hausgeschäften mithelfen.
Gefl. Off. erbittet man unter Chiffre **G 1832 c Z** an die Annoncenexpedition **Haasenstein & Vogler, Zürich.**

Frühjahr u. Sommer
alle **Neuheiten** in
BLUSEN und JUPONS
in allen wünschbaren Stoffen, bestem Schnitt und Ausführung zu äusserst billigen Preisen.
Jules Pollag
St. Gallen.

C. SCHELB-BRUGGER
Wäschefabrikation [921b
14 Marktplatz ST. GALLEN Marktplatz 14.
Kragen und Manchetten, Cravatten und Hosenträger
Schürzen für Damen, Töchter und Kinder, **Taschentücher, Normal-** und **Touristenhemden, Unterkleider, Strümpfe** und **Socken, Vorhangstoffe, Bettüberwürfe** und **Baumwolltücher.**
Verkauf en gros et en détail.

Du bist nicht eigentlich krank, aber du bist nervenschwach und es fehlt dir an Kraft! Ein empfehlenswertes Mittel zur Erlangung derselben ist [109
Hornby's Oatmeal (H.-O.)
die vollkommenste vegetabilische Nahrung.
I. Qualität **H.-O.** Paquet von 1 Ko. Fr. 1.30 ½ Ko. 70 Cts. ¼ Ko. 40 Cts.
II. „ **„Dundee"** Paquet von 1 Ko. Fr. 1.— ½ Ko. 50 Cts. off p. K. 90 Cts.
III. „ **W.-O.** offen per Kilo 70 Cts.
Zu haben in allen besseren Kolonial- und Spezereihandlungen. (H 86 Q)

Naturreine hygieinische Enziana und -Geist, Wachholder und -Geist destilliert und verkauft unter Garantie der Naturreinheit diese Specialitäten:
100 304] (H 738 Lz) **A. Kamer, jun., Arth** (Kt. Schwyz).
e von Jahren erprobt u. von ersten medizinnaturwissenschaftlichen Autoritäten, berühmte Schutz- u. Heilmittel gegen aller Art Erkältungen und daherrührenden Krankheiten, Magen- und Darmbeschwerden etc., beseitigen selbst hartnäckigste Leiden in kürzester Zeit. Prospekte gratis und franko.

Gebrüder Hug & Co., Basel.
Reichhaltigste
Musikalienlager und -Leihanstalt
619] Stets sorgfältig ergänzt. (H 2452 Q)
Abonnements über 100,000 Nummern.

621] Offeriere franko Bestimmungsstation echten
Malaga rotgolden
à Fr. 24 das Originalfässchen von 16 Liter, versehen mit der offiziellen Ursprungsmarke. Grosses Lager in Madère, Muscat, Porto, sowie in naturreinen Tischweinen. (H5936X) **A. Rothacher,** Petit Lancy, **Genève.**

Kanapees und Matratzen
verfertigt solid und billig
August Oberli, Sattler, Lämmlisbrunnen 44c.
NB. Aeltere Polstermöbel und Matratzen werden solid und billig aufgearbeitet. [91

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [70
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Privatheilanstalt
Villa Weinhalden
bei RORSCHACH a. B.
(Kt. St. Gallen).
Ruhige Lage, 7 Minuten oberhalb der Hafenstation Rorschach. Grosse, alte Parkanlagen, prachtvoller Ausblick auf den Bodensee. Einfache bis feinste Zimmer. Salons. — Beschränkte Patientenzahl. **Nervenleidende, gemütlich Angegriffene, Ruhe- und Erholungsbedürftige, Morphinisten** finden vorübergehend oder bleibend Aufnahme. — Prospekte zur Verfügung.
Anmeldungen richte man an den Besitzer und ärztlichen Leiter [378
Enzler, gewesener Assistenzarzt der Heil- und Pfleganstalt Königsfelden.

Was, Wo und Wie
Sie annoncieren mögen, unterlassen Sie nicht, sich der bewährten Vermittlung des Hauses
Haasenstein & Vogler
erste und **älteste** Annoncen-Expedition
zu bedienen, das Inserate in **sämtliche Zeitungen** befördert, auch bei Benützung vieler Journale nur **eines einzigen Manuskriptes bedarf** und bei umfangreichen Aufträgen **höchsten Rabatt** gewährt.
Dasselbe ist unzweifelhaft am ehesten in der Lage, bei aller Garantie für rascheste und zuverlässigste Ausführung **wirkliche Vorteile** zu gewähren, und, wo es gewünscht wird, **kompetenten Rat** zu erteilen.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage
der
Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 5. Mai 1896.

Peter Rosegger als Waldbauernbub.

Peter Rosegger.

(Hiezu das Bild.)

Sollte der Name Peter Rosegger Euch fremd sein, meine lieben jungen Freunde? Ich denke nein. Gewiß habt Ihr diesen gefeierten Schriftsteller von Eueren Eltern schon nennen hören, oder Ihr besitzet etwa gar sein für die Jugend geschriebenes Buch in Euerer Bibliothek. In jedem Fall wird es Euch interessieren, etwas von dem Manne zu vernehmen, dessen bloßer Name in den Herzen derer, die seine Schriften gelesen haben, einen Reichtum von schönen Gedanken, von köstlichen Empfindungen, eine Fülle von Begeisterung weckt.

Habt Ihr nicht mit ganz besonderem Interesse Euch stets aus der Jugendzeit Euerer Eltern erzählen lassen? Und gewährte es Euch nicht einen unbeschreiblichen Genuß, Bilder betrachten zu können, die Eueren Vater oder Euere Mutter als Kinder darstellten? Und wenn das Wirken eines hervorragenden Menschen Euch begeistert, so möchtet Ihr doch sicher auch gerne wissen, wie er als Kind gewesen.

So wird auch das Bild des weltbekannten und bewunderten Schriftstellers Peter Rosegger als Waldbauernbub Euch willkommen sein.

Peter Rosegger ist am 31. Juli 1843 im steyrischen Orte Alpel bei Krieglach geboren. Sein Vater war ein schlichter Waldbauer und sowohl er, als besonders die liebevolle, zärtliche Mutter hingen mit großer Liebe an dem kleinen Jungen, der aber trotz seiner schwächlichen Konstitution dem Vater in seinem Waldbauerngewerbe so gut als möglich zur Hand gehen mußte.

Mit der Zeit zeigte sichs aber, daß Peters Kräfte auf die Länge dieser schweren Arbeit nicht gewachsen waren und man gab ihn daher einem Schneider in die Lehre. Mit diesem zog er landauf und landab zu den Bauern auf die Stör und was er da sah, hörte und beobachtete, das bildete er später zu lebensvollen Gestalten und Handlungen für seine Erzählungen und Novellen.

Seine Mutter lehrte ihn lesen und nachdem er in diese Kunst eingeweiht war, las er in seinen freien Stunden oder beim Viehhüten alles, was ihm zugänglich war und schon ehe er fünfzehn Jahre alt war, schrieb er nieder, was ihm durch den Kopf ging.

Man wurde bald auf das junge Talent aufmerksam und man gab ihm Gelegenheit, sich in städtischen Verhältnissen weiter auszubilden und in der Gesellschaft bekannt zu werden; das Heimweh nach seiner idyllischen Alpenheimat verfolgte ihn aber beständig. Und auch als Mann blieb er trotz des gewaltigen Erfolges und ihm so verlockend dargebrachten Ehrungen seiner steyrischen Heimat treu.

Aus Roseggers prächtiger Jugendschrift „Waldferien" drucke ich für Euch eine kleine Erzählung ab, die Euch auch nach den weiter in dem schönen Buch Enthaltenen begierig machen wird.

Wie ich dem lieben Herrgott mein Sonntagsjöppl schenkte.*

In der Kirche des Alpendorfes Ratten steht links am Hochaltare eine fast lebensgroße Reiterstatue.

Der Reiter auf dem Pferde ist ein stolzer Kriegsmann mit Helm und Busch und einem kohlschwarzen Schnurrbärtchen. Er hat das breite, funkelnde Schwert gezogen und schneidet mit demselben seinen Mantel entwei. Zu Füßen des sich bäumenden Rosses kauert eine Bettlergestalt in Lumpen.

Als ich noch so ein kleiner Knirps war, wie er einem ordentlichen Menschen kaum zum Hosensack emporgeht, führte mich meine Mutter gern in diese Kirche.

In der Nähe der Kirche steht eine Marienkapelle, in welcher meine Mutter gern betete. Als oft kein Mensch sonst mehr in der Kapelle war und vom Turme schon die Mittagsglocke in den heißen Sommersonntag hinausklang, kniete die Mutter immer noch in einem der Stühle und klagte Marien ihr Anliegen.

Ich hielt mich lieber in der großen Kirche auf und sah den schönen Reiter an.

Und einmal, als wir auf dem Wege nach Hause waren und mich die Mutter an der Hand führte, und ich immer drei Schritte machen mußte, so oft sie einen tat, warf ich meinen kleinen Kopf auf zu ihrem guten Angesichte und fragte: „Zuweg steht denn der Reiter allfort auf der Wand oben und zuweg reitet er nicht zum Fenster hinaus auf die Gasse?"

Da antwortete die Mutter: „Weil Du so kindische Fragen tust und weil es nur ein Bildnis ist, das Bildnis des heiligen Martin, der ein Soldat, ein sehr guttätiger, frommer Mann gewesen und jetzt im Himmel ist."

„Und ist das Roß auch im Himmel?" fragte ich.

„Sobald wir zu einem rechten Platz kommen, wo wir rasten können, so will ich Dir vom heiligen Martin was erzählen," sagte die Mutter und leitete mich weiter und ich hüpfte neben ihr her. Da wartete ich schon sehr schwer auf das Rasten und in einemfort rief ich: „Mutter, da ist ein rechter Platz!"

---

* Rosegger, Waldferien.

Erst als wir in den schattigen Wald hineinkamen, wo ein platter, moosiger Stein lag, fand sie's gut genug, da setzten wir uns nieder. Die Mutter band das Kopftuch fester und war still, als habe sie vergessen, was sie versprochen. Ich starrte ihr fort und fort auf den Mund, dann guckte ich wieder zwischen den Bäumen hin und mir war ein paarmal, als hätte ich durch das Gehölz den schönen Reitersmann reiten gesehen.

„Ja 'leicht wohl, mein Bübel," begann meine Mutter plötzlich, „allzeit soll man den Armen Hilfe reichen um Gotteswillen. Aber so, wie der Martin gewesen, traben heutzutag nicht viel Herrenleut' herum auf hohem Roß. — Daß im Spätherbst der eiskalte Wind über unsere Schafheide streicht, das weißt wohl, hast Dir ja selber d'rauf im vorigen Jahr schier die Tatzelein erfroren. Siehst Du, völlig eine solche Heide ists auch gewesen, über die der Reitersmann Martinus einmal geritten an einem späten Herbstabend. Steinhart ist der Boden gefroren und das klingt ordentlich, so oft das Roß seinen Huf in die Erden setzt. Die Schneeflöcklein tänzeln umher, kein einziges vergeht. Schon will die Nacht anbrechen und das Roß trabt über die Heide, und der Reitersmann zieht seinen weiten Mantel zusammen, so eng es halt hat gehen mögen. Bübel, und wie er so hinfährt, da sieht er auf einmal ein Bettelmännlein kauern an einem Stein; das hat nur ein zerrissenes Jöppel an und zittert vor Kälte und hebt sein betrübtes Auge auf zum hohen Roß. Hu, und wie das der Reiter sieht, hält er an sein Tier und ruft zum Bettler nieder: Ja, Du lieber armer Mann, was soll ich Dir reichen? Gold und Silber hab' ich nicht und mein Schwert kannst Du nimmer brauchen. Wie soll ich Dir helfen? — Da senkt der Bettelmann sein weißes Haupt nieder gegen die halbentblößte Brust und tut einen Seufzer. Der Reiter aber zieht sein Schwert, zieht seinen Mantel von den Schultern und schneidet ihn mitten auseinander. Den einen Teil des Kleidungsstückes läßt er hinabfallen zu dem armen zitternden Greise: Hab' Vorlieb damit, mein notleidender Bruder! — Den andern Teil des Mantels schlingt er, so gut es geht, um seinen eigenen Leib und reitet davon."

So hatte meine Mutter erzählt und dabei mit ihrem eiskalten Herbstabende den schönen Hochsommertag so frostig gemacht, daß ich mich fast schauernd an ihr lindes Busentuch schmiegte.

„'s ist aber noch nicht ganz aus, mein Kind," fuhr die Mutter fort, „wenn Du es nun gleichwohl weißt, was der Reiter mit dem Bettler in der Kirche bedeutet, so weißt Du's noch nicht, was weiter geschehen ist. Wie der Reitersmann nachher in der Nacht daheim auf seinem harten Polster ruhsam schläft, kommt derselbige Bettler von der Heide zu seinem Bett, zeigt ihm lächelnd den Mantelteil, zeigt ihm die Nägelwunden an

den Händen und zeigt ihm sein Angesicht, das nicht mehr alt und kummervoll ist, das strahlet wie die Sonnen. Derselbe Bettelmann auf der Heid ist der lieb' Herrgott selber gewesen. — So, Bübel, und jetzt werden wir wieder anrucken."

Da erhoben wir uns und stiegen den Bergwald hinan.

Bis wir heimkamen, waren uns zwei Bettelleute begegnet; ich guckte jedem sehr genau in das Gesicht; ich hab' gemeint, es dürfte doch der liebe Herrgott dahinter stecken.

Gegen Abend desselben Tages, als ich mein Sonntagskleidchen des sparsamen Vaters wegen schon hatte ablegen sollen und nun wieder in dem vielfarbigen Werktagshöslein herumlief und hüpfte und nur noch das völlig neue graue Jöppel trug, das ich nicht ablegen wollen und mir noch für den Tagesrest erbeten hatte, und als die Mutter auch schon lange wieder bei ihrer häuslichen Arbeit war, eilte ich gegen die Schafheide hinauf. Ich mußte die Schäflein, worunter auch ein weißes Lämmchen als mein Eigentum war, heim in den Stall führen.

Wie ich aber so hinhüpfe und Steinchen schleudere und damit die goldenen Abendwolken treffen will, sehe ich plötzlich, daß dort am Fels ein alter weißköpfiger, sehr arm gekleideter Mann kauert. Da stehe ich erschrocken still, getraue mir keinen Schritt mehr zu tun und denke bei mir: Jetzt, das ist aber doch ganz gewiß der liebe Herrgott. Ich habe gezittert vor Furcht und Freude, ich habe mir gar nicht zu helfen gewußt.

Wenn es doch der lieb' Herrgott ist, ja, da muß eins ihm wohl was geben. Wenn ich jetzt heimlauf', daß die Mutter komme und gucke und mir sage, wie ich d'ran bin, so geht er mir zuletzt gar dieweilen davon und es wär' doch eine Schand und ein Spott. Ich denk', sein wird er's gewiß, just so hat derselb' ja auch ausgeschaut, dem der Reitersmann sein Joppenanteil gegeben. Ich schlich einige Schritte nach rückwärts und begann an meinem grauen Jöppel zu zerren. Es ging nicht leicht, es war so fest über dem grobleinenen Hemde oben, und ich wollte das Schnaufen verhalten, ich meinte, der Bettelmann solle mich früher nicht bemerken.

Einen gelbangestrichenen Taschenveitel hatte ich, nagelneu und just scharf geschliffen. Diesen zog ich aus der Tasche, das Röcklein nahm ich zwischen die Knie und begann es nun mitten auseinanderzutrennen.

War bald fertig, schlich zum Bettelmann, der halb zu schlummern schien und legte ihm seinen Teil von meinem Rock zu Häupten. — Hab' vorlieb damit, mein notleidender Bruder! Das habe ich ihm still in Gedanken gesagt. Dann nahm ich meinen Teil vom Rocke unter den Arm, lugte noch eine Weile dem lieben Gott zu und jagte dann die Schäflein von der Heide.

In der Nacht wird er wohl kommen, dachte ich, und da werden ihn Vater und Mutter sehen, und wir können ihm, wenn er bei uns bleiben will, gleich das hintere Stübel und das Hausaltarl herrichten.

Ich lag im Schiebbettlein neben Vater und Mutter und ich konnte nicht schlafen. Die Nacht verging und der, den ich gemeint hatte, kam nicht. Am frühen Morgen aber, als der Haushahn die Knechte und Mägde aus ihren Nestern hervorgekräht hatte und als draußen im Hofe schon der laute Werktag anhub, kam ein alter Mann (sie hießen ihn den Schwamm-Veitel) zu meinem Vater, brachte ihm den verschenkten Teil von meinem Rock und erzählte, ich hätte denselben abends zuvor in meinem Mutwillen zerschnitten und ihm das eine Stück an den Kopf geworfen, wie er so ein wenig vom Schwammsuchen ausgeruht habe auf der Schafheide.

Darauf kam der Vater, eine Hand hinter dem Rücken, ganz leicht an mein Bett geschlichen: „Geh', tu' mirs sagen, Bub', wo hast denn Du dein neues Sonntagsjöppl?"

Das leise Schleichen und die Hand hinter dem Rücken war mir sogleich verdächtig vorgekommen und jetzt ging mir schon das Gesicht auseinander und weinend rief ich: „Ja, Vater, ich hab' gemeint, dem lieben Hergott hätt' ich es geben."

„Jesses, Bub', Du bist aber so ein Trottel, so ein Halbnarr!" schrie mein Vater, „für die Welt bist Du viel zu dalkert (einfältig), zum Sterben bist Du gar zu dumm. Dir muß man mit einem Besen die Seel' aus der Haut schlagen!"

Wie nun die Hand mit der gewundenen Birkenrute — der birkenen Liesel, wie wir sie nannten — zum Vorschein kam, erhob ich ein Zetergeschrei.

Eilte sogleich die Mutter herbei. Sie that sonst selten Einsprache, wenn der Vater mit mir Gericht hielt, heute aber faßte sie ihm die Hand und sagte: „'s Röckel flick ich 'leicht wieder zusammen, Alter. Geh' jetzt mit, ich muß Dir was sagen."

Sie gingen beide hinaus in die Küche; ich denke, dort haben sie über die Martinigeschichte gesprochen. Sie kamen nach einer Weile wieder in die Stube.

Der Vater sagte mit fast dumpfer Stimme: „Sei nur still, es geschieht Dir nichts."

Und die Mutter flüsterte mir zu: „Ist schon recht, wenn Du das Röckel dem lieben Herrgott hast wollen geben, aber besser ists noch, wir geben es dem armen Thalmichelbuben. In jedem Armen steckt der liebe Gott. Schau, der heilige Martinus hats auch schon gewußt. So und jetzt, mein Bübel, hupf' auf und schlüpf' ins Höslein; der Vater ist noch nicht zu weit mit der birkenen Liesel."

Der erste Schulgang.

„So gehe hin in Gottes Namen!
Es ist ein ernster Weg, mein Kind!
Und du, o Herr, sprich Ja und Amen,
Schütz' unsern kleinen Sausewind. —
Du trittst nun aus des Hauses Stille
Hinaus in eine fremde Welt,
Doch unsers guten Gottes Wille
Dich schützend dort umfangen hält.
Da draußen steht dir nicht zur Seite
Der Mutterliebe treue Macht,
Sie sitzt daheim mit stillem Leide
Und sorgt, was wohl ihr Liebling macht.
Vergiß es nimmer, Herzensjunge,
Daß Du der Eltern kostbar Gut,
Halt rein das Herz, halt rein die Zunge,
Sei immer brav, sei immer gut!
Und welches Ziel du einst magst wählen,
Das schreib schon jetzt ins Herz dir ein,
Das höchste Ziel—mögst du's nicht fehlen—
Das ist: ein guter Mensch zu sein!"

Auflösung des Quadraträtsels in No. 4.

L	ü	g	e
J	g	e	l
M	i	n	a
A	d	e	n

Auflösung des Arithmogriph in No. 4.

1. Pestalozzi. 2. Iltis. 3. Salz. 4. Tripoli. 5. Ospedaletti. 6. Lisette. 7. Elias. Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen, ergeben das Wort: Pistole.

Rätsel.

In Tropfen fällt es vom Himmel herab;
Setz ein B und ein Z noch hinzu,
So hast ein österreichisch Städtchen du. (Eduard Blösch.)

*

Er stiehlt beim hellen Tageslicht,
Was er gestohlen, hat er nicht.
Und wem er's stiehlt, dem fehlt es nicht,
Und kein Gesetz den Hals ihm bricht.
Wer ist's, von dem das Rätsel spricht?

*

Immer das Beste nur ist's, der Kern des inneren Lebens;
Kleinlicher Handel entsteht, lest ihr von hinten das Wort.

Silbenrätsel.

Die ersten zwei sind hoch oben nicht,
Die dritte ist besetzet dicht;
Setz die vierte noch hinzu,
So hast ein Ländchen in der Schweiz du im Nu.

(Eduard Blösch.)

Arithmogriph.

1) 1 2 3 4 5 6 4 1 7 2 8 Eine preußische Provinz.
2) 3 3 2 3 7 Eine Stadt an der Aare.
3) 5 2 3 7 Ein Zufluß der Donau.
4) 6 8 6 2 Die Stadt, in der Wallenstein ermordet wurde.
5) 4 6 7 6 4 1 7 2 8 Ein Schweizerkanton.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen, ergibt einen schweizerischen Badeort.

(Emmy Gysin.)

Briefkasten.

Emmy G .... in Liestal. Ein herzliches Grüß Gott! dem neuen Korrespondentlein. Ich muß Dir gleich sagen, daß ich recht darauf gespannt bin, Näheres von dir und deiner lieben Familie zu vernehmen. Ich frage mich, wie alt du wohl sein magst und in welche Klasse du gehst. Dein Brief ist so richtig, schön und fehlerlos geschrieben, daß eine Examenarbeit nicht besser sein könnte. Es muß eine Freude sein, deine Schulhefte zu durchgehen. Es ist tapfer von dir, daß du als Mädchen dich nicht nur am Rätsellösen beteiligst, sondern daß du auch mit den Knaben in die Schranken trittst, wenn es gilt, selbst Rätselaufgaben zu stellen. Der Arithmogriph wird gleich in dieser Nummer eingestellt. Wir wollen sehen, wer die richtige Lösung bringt. Deine Auflösungen sind alle richtig. Wie du dich freust, wenn dein lieber Papa das Heftchen „Für die Kleine Welt" heimbringt, so werde ich mich nun immer auf ein Brieflein von dir freuen; laß also nur bald wieder von dir hören. Ich sende dir einen herzlichen Gruß und bitte dich, auch deine lieben Eltern bestens zu grüßen.

Eduard B .... in Laufenburg. Wie gewohnt sind deine Rätsellösungen alle richtig und deine selbstverfaßten Rätsel will ich gleich wieder einstellen. Willst du nicht deinem Kollegen Emil Bär einmal schreiben? Das würde ein persönliches Zusammenkommen, das dir so große Freude machen würde, am besten anbahnen. Die Aufnahmsprüfung in die Bezirksschule wirst du wohl gut bestanden haben. Vor deiner Tätigkeit als Gärtner bekommt man nachgerade Respekt. Du hast am 15. April schon Rettige, Schnittsalat, Oberkohlraben, Salat, Erbsen, Kabis, Rotkraut, Endivien, Sellerie und Randen angesäet. Das setzt doch eine hübsche Leistung von bereits getaner Gartenarbeit voraus. Wenn jetzt nur die Spätfröste deinen doch wohl schon teilweise keimenden Saaten nichts anhaben. Schreibe mir gelegentlich einmal, wie alles steht. Solch einen jungen Hofgärtner sollte jede Mutter haben. Und dir wird das selbstgezogene Gemüse wohl auch vortrefflich schmecken. Pflanzest du auch Gurken, Karotten und Spinat? Oder liebst du diese Gemüse nicht? Hilft dein kleiner Bruder dir in deiner Gärtnerei oder bebaut auch er sein eigenes Pflanzfeld? Als galanter Kavalier wirst du deiner neuen Schwester auch ein eigenes kleines Blumenbeet einräumen, wo sie sich einige duftende Blumen heranziehen kann, nicht wahr? Das wird ihr für deine Beschäftigung vermehrtes Interesse geben. Und wie glücklich so ein kleines Eigentum macht, dem wir hie und da eine schöne Mußestunde widmen können, das hast du ja selbst nun erfahren. Die Tagesarbeit geht noch einmal so leicht, wenn am Abend ein Freistündchen winkt, wo man aus sich selber etwas tun und besorgen, wo man mit den Schönheiten und Wundern der Natur Zwiesprache halten kann, ehe man sich schlafen legt. Willst du beste Grüße ausrichten an deine liebe Mama, deren liebe Pflegetochter und deinen kleinen Bruder. Will dieser nicht auch bald zum Korrespondenten aufrücken? Dir drücke ich als einem fleißigen Mitarbeiter die Hand.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.